Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. VIII/34: 1675

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 223 | Schwerte (Ruhr), Montag, den 24. September 1934 | 67. Jahrgang

Furchtbarer Brand auf einer Kohlenhalde

Kohlenstaub entzündet sich - 34 Menschen wurden von den Flammen ergriffen

Fast 15 Meter hohe Flammenwand raste über die Halde und ergriff 34 kohlensuchende Arbeitslose — Entsetzliche Szenen spielten sich ab — Von den 34 ins Krankenhaus gebrachten Verletzten sind 15 so schwer verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird

In Ostoberschlesien

Auf der Kohlenhalde des Klara-Schachtes bei Ruda ereignete sich am Sonnabendvormittag ein entsetzliches Unglück. Wie gewöhnlich, war die Kohlenhalde, die noch an verschiedenen Stellen mit glühender Schlacke durchsetzt ist, von zahlreichen Arbeitslosen bevölkert, die dort Kohlen sammelten.

Als von einem Grubenzug neue Kohlenabfälle abgeladen wurden, schlugen plötzlich aus der Halde im großen Umfang Flammen empor. 34 Arbeitslose, die sich in der Nähe des Grubenzuges befanden, wurden von den Flammen erfaßt. Unter gellenden Hilferufen liefen die Unglücklichen, brennenden Fackeln gleich, auseinander und bemühten sich vergeblich, sich der brennenden Kleider zu entledigen. Einige von ihnen sprangen in einen in der Nähe liegenden Grubenteich, wodurch es ihnen gelang, dem Flammentod zu entrinnen. Alle 34 erlitten schwere Brandwunden. Zehn von ihnen liegen auf den Tod darnieder. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

Zu dem schweren Brandunglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Der Grubenzug, der die Kohlenabfälle aus der Grube auf die Halde bringen sollte, wurde bereits während der Fahrt, wie gewöhnlich, von zahlreichen Arbeitslosen bestiegen, die auf diese Weise möglichst zuerst die in dem Abfall noch enthaltenen festen Kohlenstücke bei der Entladung der Wagen an sich nehmen wollten. Die Grubenwagen waren von einer dicken Kohlenstaubschicht bedeckt, die sich beim Entladen offenbar an den aus der Halde vereinzelt emporschlagenden Stichflammen entzündeten. Die Folgen waren furchtbar.

Der heftige Ostwind trieb eine 10—15 Meter hohe Flammenwand von etwa 30 Meter Länge und 20 Meter Breite über die Halde. Ein Arbeitsloser nach dem anderen wurde von den Flammen erfaßt.

Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Die gleichfalls mit Kohlenstaub bedeckten Kleidungsstücke der Arbeitslosen brannten wie Zunder. Laut schreiend liefen die Unglücklichen auf der brennenden Halde umher und versuchten, sich die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Einige der Arbeitslosen entgingen dem sicheren Tode nur dadurch, daß sie in einen in der Nähe liegenden Schlammtümpel sprangen. Die Rettungsaktion, die von der Grubenwehr sofort eingeleitet wurde, dauerte etwa 40 Minuten. Mit Kraftwagen und anderen verfügbaren Fahrzeugen wurden die 34 Verunglückten in die nächsten Krankenhäuser gebracht. Wie verlautet, haben 15 Arbeitslose so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Alarmzustand über ganz Spanien

Im spanischen Staatsanzeiger vom Sonntag wird ein Erlaß veröffentlicht, durch den über ganz Spanien der Alarmzustand verhängt wird. Der Innenminister erklärte, diese Maßnahme diene hauptsächlich der Erleichterung der polizeilichen Nachforschungen in der Angelegenheit der marxistischen Umsturzpläne.

In Barcelona verübten Syndikalisten drei Bombenanschläge, durch die in einem Stadtviertel die Licht-, Gas- und Wasserleitungen zerstört wurden. Bei Santander brannten Marxisten eine Dorfkirche von großem künstlerischen Wert nieder.

Einführung des Reichsbischofs

Der Festakt im Preußenhaus

Die Reichstagung der Deutschen Christen hatte am Sonnabendabend durch den öffentlichen Feldgottesdienst im Lustgarten ihren Abschluß gefunden. Ihr folgte am Sonntag die feierliche Einführung des Reichsbischofs im Berliner Dom. Der Einführung ging am Sonntag früh ein Festakt im Preußenhaus voraus. Im großen, festlich geschmückten Sitzungssaal versammelten sich außer Vertretern von Reich und Staat die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums, der Nationalsynode, der Landes- und Provinzialsynoden, die Landesbischöfe und Bischöfe sowie die Vertreter der theologischen Fakultäten. Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem gemeinsamen Gesang, worauf der Vikar der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke, eine Andacht hielt.

Die Festansprache hielt der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger.

Danach sprachen Landesbischof Coch-Dresden für die deutschen evangelischen Landesbischöfe und Bischöfe sowie das evangelische Volk, Professor D. Schmidt-Halle a. S. im Namen der evangelischen theologischen Fakultäten Deutschlands und der bei diesem Festakt versammelten Dekane, Kaufmann Bernhard Lorenzen aus Bedstett in Schleswig-Holstein für das evangelische Volk in dem meerumschlungenen Schleswig-Holstein sowie die Brüder und Schwestern im abgeteilten Nordschleswig, Kreisschulrat Curth-Tauberbischofsheim (Baden) für die Grenzmark Südwesten, Telegrapheninspektor Richter in Königsberg im Namen der ostpreußischen Provinzialsynode und des ostpreußischen Kirchenvolkes und Oberlehrer Lange-Hamm i. Westf. für die Heimat des Reichsbischofs, die Provinz Westfalen.

In tiefer Ergriffenheit dankte der Reichsbischof für die ihm dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Er führte etwa folgendes aus:

Mit innerer Bewegung habe ich an diesem Festakt teilgenommen. Vor uns allen steht die Bedeutung des Tages, den wir heute als Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche gemeinsam erleben.

Der Herr Rechtswalter hat in ausführlicher und übersichtlicher Darlegung uns vor Augen geführt, in welchem großen Zusammenhange kirchlicher Entwicklung der heutige Tag gesehen werden muß.

Wir können nur mit einem Herzen voller Dank gegen Gott und voll Freude, daß wir Zeugen und Mitarbeiter an dieser Entwicklung sein dürfen, diesen heutigen Tag erleben.

Die Worte des Vertrauens, die hier aus dem Munde von Synodalen aus den verschiedenen Enden unseres deutschen Vaterlandes ausgesprochen worden sind, sind mir auf diesem Wege ein warmes menschliches Geleitwort.

Dafür danke ich Ihnen und danke Ihnen allen, die Sie mir in meinem Amt mit Vertrauen durch Mitarbeit und in Fürbitte helfen wollen.

Ministerialdirektor Jäger schloß die Kundgebung mit einem freudig aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk. Der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beschloß die Feierstunde. Vom Preußenhaus aus begab sich der Reichsbischof mit der übrigen hohen evangelischen Geistlichkeit zum Dom.

Was will Herr de Jong bezwecken?

Die Frage der Organisierung der Abstimmungsberechtigten im Saargebiet

Ein Brief an den Völkerbund

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht einen Brief des Präsidenten der Abstimmungskommission de Jong an den Generalsekretär, der sich mit einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern an alle Länderregierungen und an alle amtlichen Stellen in Deutschland befaßt, und das durch einen „Zufall" in die Hände der Abstimmungskommission gelangt sei. Aus diesem Schreiben gehe hervor, daß das Reichsministerium des Innern Eintragungsbüros für die Abstimmungsberechtigten errichtet habe und daß es den Stimmberechtigten empfiehlt, als Adresse im Saargebiet das Auskunftsbüro der Deutschen Front in Saarbrücken anzugeben. In dem Erlaß des Ministeriums des Innern soll es dann weiter heißen, daß die Abstimmungsberechtigten bis zur Abstimmung von Vertrauensleuten des Bundes der Saarvereine betreut werden. Diese Vertrauensleute sollten von den amtlichen Stellen in jeder Weise unterstützt werden.

Die Abstimmungskommission habe sich nun, wie es in dem Schreiben de Jongs heißt, die Frage gestellt, ob dieses Vorgehen im Einklang mit den von der deutschen Regierung am 2. 6. 1934 übernommenen Verpflichtungen stehe, wonach die Reichsregierung auf jeden direkten oder indirekten Druck verzichte, der die Freiheit und Ehrlichkeit der Stimmabgabe beeinflussen könnte. Der Präsident der Abstimmungskommission bittet, diese Frage deshalb zur Kenntnis des Völkerbundsrates zu bringen.

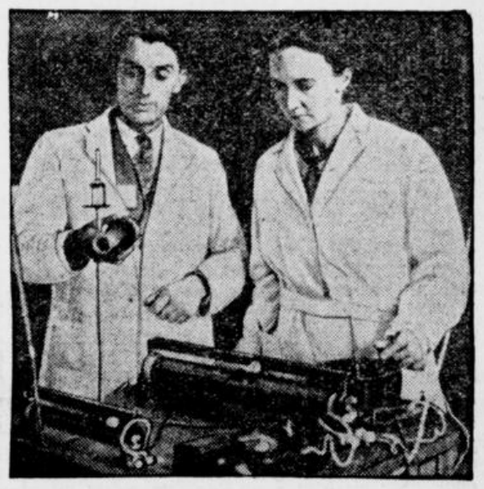
•

Es ist nicht recht verständlich, welcher Zusammenhang zwischen Organisierung und Aufklärung der Abstimmungsberechtigten einerseits und einer angeblich dadurch gefährdeten Freiheit und Ehrlichkeit der Stimmabgabe bestehen sollte. Eine entsprechende Organisierung der deutschen Stimmberechtigten hat selbstverständlich auch bei früheren Volksabstimmungen, wie in Oberschlesien, bestanden.

Im übrigen wird von französcher Seite die Organisierung der Abstimmungsberechtigten in gleicher Weise durchgeführt. Hier ist es der von der französischen Grubenverwaltung angestellte Major Lanrezac in Saarbrücken, der die in Frankreich wohnenden Abstimmungsberechtigten organisiert und betreut. Die „Union franco-sarroise", deren Saarbrücker Vertreter Major Lanrezac ist, hat unter Mitwirkung der Staatsbehörden einer Reihe von Abstimmungsberechtigten Rundschreiben zugehen lassen, in denen aufgefordert wird, die formularmäßigen Anträge auf Abstimmungsberechtigung nicht direkt an die zuständigen Gemeindeausschüsse im Saargebiet, sondern an die Hauptgeschäftsstelle der „Union franco-sarroise" zu richten. Dabei ist in vielen Fällen der Name Major Lanrezac als vorgeschobene Anschrift im Saargebiet benannt worden. Die „Union franco-sarroise" arbeitet mit den französischen Staatsbehörden eng zusammen. Major Lanrezac, der Vertrauensmann im Saargebiet, ist französischer Staatsbeamter. Man darf daher gespannt sein, ob die Abstimmungskommission etwa auch in dieser Werbemethode der französischen Abstimmungspartei den gleichen Anlaß zu einer Beschwerde beim Völkerbund sieht.

Die günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen hat auch im August angehalten. Die Mehreinnahmen betragen rund 110,3 Millionen RM.

Künstliches Radium erfunden?



Das französische Forscherehepaar Joliot,

das die langgesuchte Formel für die Erzeugung künstlichen Radiums gefunden haben soll. Eine Bestätigung dieser Nachrichten würde bedeuten, daß alle Krebskranken mit den erforderlichen Radiummengen behandelt werden könnten. (Frau Joliot ist eine Tochter der kürzlich verstorbenen Radiumentdeckerin Madame Curie.)

Amerikanischer Textilstreik beendet

Montag Wiederaufnahme der Arbeit

Sowohl die Textilarbeiter-Gewerkschaften als auch die Arbeitgeber haben grundsätzlich dem Vermittlungsplan ihre Zustimmung gegeben. Man erwartet, daß bereits am Montag 500 000 Arbeiter in der Baumwoll-, Seiden- und Wollindustrie die Arbeit wieder aufnehmen. Der Vermittlungsvorschlag sieht eine spätere Regelung aller einzelnen Streitpunkte vor.

Französische Truppenverstärkungen

Im Pariser „Figaro" nimmt General Nießel zu Pressemeldungen über die Verstärkung der Garnison Paris Stellung und sucht die Wirkung dieser Meldung dadurch abzuschwächen, daß er schreibt, in Wirklichkeit würden nahezu überall mehr oder weniger bedeutende Truppenverstärkungen vorgenommen. Umfangreich seien diese Verstärkungen besonders in der Gegend der Grenzbefestigungen. Leider liege Paris nahe der französischen Ostgrenze; es sei daher logisch, daß auch die Pariser Garnison an der durch die Gesamterhöhung der Kontingentsziffer begründeten Verstärkung teilhabe.

Giftgasabteilungen in den Heeren

Die englische Presse schenkt der aus den Verhandlungen des amerikanischen Rüstungsausschusses hervorgegangenen Tatsache, daß jede zum Völkerbund gehörende Nation Giftgasabteilungen in ihrem Heere unterhalte, starke Beachtung. Es wird darauf hingewiesen, daß dies eine Verletzung der vom Völkerbund für die Kriegführung geschaffenen Regeln sei.

Rote Ruhr im mandschurischen Heer

Nach verschiedenen Meldungen aus der Provinz Jehol ist im mandschurischen Heer Dysenterie (Rote Ruhr) ausgebrochen. Bis jetzt meldet die mandschurische Agentur Kokuzu 156 Todesopfer im Heer und in der Bevölkerung.

102 Bergleute in brennender Kohlengrube

Schwere Bergwerksexplosion im mittelenglischen Kohlenindustriegebiet

Bis jetzt 16 Tote geborgen — Noch 102 Bergleute im Schacht eingeschlossen — Kaum noch Hoffnung auf Rettung

Feuerwand im Schacht

In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Wrexham im mittelenglischen Industriegebiet hat sich eine Explosion ereignet. Die Schachtanlagen sind in Brand geraten. Kurz vor der Explosion waren gerade 400 Bergleute eingefahren. 156 Bergleute befanden sich in dem Teil der Grube, der von der Explosion betroffen wurde. Bei dem Bergwerksunglück soll es sich um das größte handeln, das sich im Laufe der letzten Jahre ereignet hat.

Die Rettungsarbeiten werden durch den Brand stark gehemmt. Unter Verwendung von Sand und Erde und allen anderen erdenklichen Mitteln versucht man, der Flammen Herr zu werden. Aerzte und Sanitäter, die aus der ganzen Umgebung herangezogen worden sind, können wegen des Brandes noch nicht in ausreichendem Maße eingesetzt werden. Nach den ersten Meldungen konnten 16 tote Bergleute geborgen werden. Zwei Bergleute wurden mit Verletzungen, fünf unverletzt zu Tage gefördert. Wegen des Schicksals der in dem Schacht noch eingeschlossenen etwa 160 Bergleute herrscht ernsteste Besorgnis.

Nach weiteren aus Wrexham eingegangenen Meldungen sollen sich nur noch etwa 100 Bergleute in dem brennenden Schacht befinden, für die kaum eine Hoffnung auf Rettung besteht. Alle verfügbaren Polizeibeamten, Aerzte, Krankenschwestern und Apotheker des Bezirks wurden an den Unglücksort entsandt. Viele Mitglieder der Rettungsmannschaften brachen trotz ihrer Sauerstoffmasken zusammen und mußten aus dem von Schlagwettern erfüllten Bergwerk an die frische Luft gebracht werden. Sie wurden aber in jedem Falle sofort von Freiwilligen ersetzt.

Das Bergwerk beschäftigt 1859 Arbeiter unter Tage und 375 über Tage. Es wird behauptet, daß die Leitung des Bergwerks die Frage prüft, ob es notwendig ist, das Bergwerk zu schließen und abzuriegeln, um das Erlöschen des Feuers zu beschleunigen.

Getötete Rettungsleute

Im Laufe des Sonnabendnachmittag wurden aus dem brennenden Schacht noch neun Tote geborgen. Es handelt sich dabei aber um sieben Schlepper, die in der Nähe der Schachtöffnung tot aufgefunden wurden, und um zwei Angehörige der Rettungsmannschaft, die bei dem Versuch der Hilfeleistung ums Leben kamen. Von den Bergarbeitern, die im Innern des Bergwerks gearbeitet hatten, konnte noch kein einziger geborgen werden, da eine undurchdringliche Feuerwand das Eindringen der Rettungsmannschaften unmöglich machte.

Das Feuer eingedämmt

Die Rettungsmannschaften arbeiteten unaufhörlich die ganze Nacht zum Sonntag hindurch, um die 102 Bergleute, die noch in der Unglücksgrube eingeschlossen sind, zu erreichen. Bisher sind keine weiteren Leichen gefunden worden. Das Feuer ist jetzt eingedämmt. Der Chefinspektor der Gruben, Sir Henry Walker, ist Sonntag morgen in die Grube eingefahren, um die weitere Untersuchung zu leiten.

Steigende Verlustliste in Japan

Bis jetzt 1661 Tote und 5414 Verletzte festgestellt — Noch 562 vermißt

Ungeheure Verwüstungen

Der Taifun, der am Freitag in Zentral-Japan so überaus schwere Verwüstungen angerichtet hat, ist, wie den Berichten der meteorologischen Stationen zu entnehmen ist, bereits am 14. September im südlichen Teil des Pazifischen Ozeans entstanden. Er nahm zunächst seinen Weg in nordwestlicher Richtung, änderte dann seinen Kurs nach Norden ab, berührte die südliche Spitze von Kiushu in den ersten Morgenstunden des Freitags und brach mit voller Gewalt in das Gebiet von Osaka am selben Tage um 8 Uhr ein. Von dort nahm er seinen Weg über Kioto in die Japanische See.

Wie sich jetzt überblicken läßt, ist das Gebiet, das von dem Taifun in Mitleidenschaft gezogen worden ist, bedeutend größer, als man ursprünglich angenommen hatte. Am schlimmsten gelitten haben, wie schon gemeldet, Osaka, Kioto und Kobe. Die Gesamttotenziffer beläuft sich in Osaka bis jetzt auf 1039, darunter etwa 500 Schulkinder. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 3000 und die der Vermißten 586. In Osaka wurden ferner 144 Schulhäuser, 3914 Privathäuser und 3212 Fabriken zerstört. 8120 Privathäuser wurden beschädigt. In Kioto beträgt die Ziffer der Toten 207, die der Verwundeten 939. 1675 Häuser, darunter 20 Schulhäuser, wurden vernichtet, 2750 Häuser wurden beschädigt. Die Berichte aus Kobe können noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Immerhin hört man von über 40 Vermißten, etwa 480 Verwundeten. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. In Kobe wurden 1677 Häuser vernichtet und 9209 beschädigt. 647 Häuser wurden weggeschwemmt und 1254 wurden unter Wasser gesetzt. Wie die Präfektur von Kotschi mitteilt, sind 2350 Fischerboote gekentert. Der Sachschaden in der Schiffahrt wird mit insgesamt 3 Mill. Yen, der übrige Sachschaden mit 500 Mill. Yen veranschlagt.

Der Kaiser von Japan hat eine Botschaft an das Volk erlassen, in der zum Wiederaufbau der von dem Taifun betroffenen Gebiete aufgefordert wird. Das Kabinett will noch im Laufe des Sonnabends den Tag bestimmen, an dem die Todesopfer beigesetzt werden. Dieser Tag soll als nationaler Trauertag gelten. Der Verkehr wird auf 5 Minuten unterbrochen werden.

Nach Mitteilungen aus Schimonoseki sind vier Dampfer, die mit insgesamt 500 Mann Besatzung und Fahrgästen am 20. September den Hafen verließen, bis jetzt nicht in ihren Bestimmungshäfen eingetroffen. Man befürchtet, daß sie gesunken sind. Nach weiteren Nachrichten ist zwischen Nagoya und Kioto ein Arbeitszug beim Einsturz einer Brücke in den Fluten versunken. Viele Arbeiter sind umgekommen.

Nach einem Funkspruch aus Takamatsu fürchtet man dort, daß über 2300 Fischerboote von der Insel Schikoku gekentert sind.

Nach den bisherigen Mitteilungen hat Japan durch die Naturkatastrophe insgesamt 33 Flugzeuge verloren.

Die telegraphischen Verbindungen zwischen Kobe und Osaka sind notdürftig wiederhergestellt worden; der Rundfunk in Kobe soll morgen seine Arbeit behelfsmäßig wieder aufnehmen. In Kobe versuchten nach der Sturmkatastrophe mehrere Koreaner zu plündern. Sie wurden von Polizeiposten sofort erschossen.

1661 Tote in Japan

Vier englische Zerstörer durch den Taifun leicht beschädigt

Nach der letzten Mitteilung des japanischen Innenministeriums hat die Taifun-Katastrophe insgesamt 1661 Todesopfer gefordert, 5414 Personen wurden verletzt, 562 werden noch vermißt.

Fünf englische Zerstörer, die sich in der Nähe der Sturmzone befanden, sind durch den Taifun stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Vier Zerstörer rissen sich von den Ankern los und wurden gegen die Felsenküste getrieben. Man rechnete schon mit einer Strandung, als im letzten Augenblick der Wind seine Richtung änderte und es mit Hilfe des fünften Zerstörers gelang, die Schiffe trotz des starken Taifuns zu halten. Die vier Zerstörer sind leicht beschädigt.

Mitteljapan nach der Katastrophe

Noch steht ganz Mitteljapan unter dem Eindruck des furchtbaren Taifununglücks, der größten Katastrophe seit dem Erdbeben im Jahre 1923. Aber allmählich beginnt in den Städten Osaka, Kioto und Kobe das Leben wieder seinen normalen Gang zu gehen. Die Läden waren am Sonnabend allgemein wieder offen und auch die Theater und Lichtspielhäuser öffneten am Sonnabendnachmittag wieder ihre Tore. Straßenbahnen und Autobusse verkehren wieder regelmäßig. Allenthalben geht man mit bemerkenswerter Energie an den Wiederaufbau. Der Eisenbahnverkehr zwischen Tokio und Osaka wird am Sonntagmorgen wieder aufgenommen werden, während die Strecke Osaka—Schimonoseki in zwei Tagen wieder befahrbar sein wird.

Auf dem flachen Lande sind die Schäden ganz ungeheuer groß, da es sich um ein landwirtschaftlich besonders wertvolles und intensiv bebautes Gebiet handelt. In dem vom Taifun heimgesuchten Gebiet ist die Reisernte völlig vernichtet. Vier Millionen Scheffel Reis, die in den Regierungsspeichern eingelagert waren, wurden durch die Wassermassen wertlos gemacht.

In einer sehr schwierigen Lage befindet sich die Stadt Okajama, deren 60 000 Einwohner ohne jede Nahrungsmittelversorgung sind, da der Fluß Aschigawa seine Deiche durchbrochen, die Stadt überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten hat.

Die in Tokio beglaubigten diplomatischen Vertreter, darunter auch der deutsche Botschafter, haben dem Außenminister Hirota anläßlich der Taifunkatastrophe das Beileid ihrer Regierungen ausgesprochen.

Hauptmann nicht allein der Täter?

Vor einer zweiten Verhaftung in der Lindbergh-Angelegenheit?

Die amerikanische Presse widmet den neuesten Entwicklungen des Lindbergh-Falles weiter viele Seiten. Obwohl nachgewiesen ist, daß Hauptmann im Besitz der gesamten Lösegeldsumme war, stimmen nunmehr sämtliche an der Untersuchung beteiligten Behörden in der Ansicht überein, daß das Verbrechen nicht von einer Person allein begangen sein könne. Soweit Hauptmann in Betracht kommt, wird erklärt, daß er zwar möglicherweise nicht persönlich an der Entführung des Lindbergh-Kindes teilgenommen, aber an dem Plan der Verbrecher irgendwie einen Anteil habe.

Hauptmann wird weiter belastet durch die Aussage eines Arztes, der im Stadtteil Bronx wohnt und der Hauptmann wenige Tage nach dem Verbrechen wegen eines stark verstauchten Fußgelenks behandelt haben will. Die Ergebnisse der seinerzeit geführten Untersuchung nahmen bekanntlich an, daß der Entführer des Kindes beim Herabsteigen auf der Leiter von dieser gefallen sei und das Kind dabei den Tod gefunden habe.

Wie die „Los Angeles Times" erfährt, haben Agenten des Bundesjustizamtes in Los Angeles der Polizei in Newyork Mitteilungen gedrahtet, die voraussichtlich zu der Verhaftung von mindestens einem Manne in Newyork führen wird, der an der Entführung des Kindes Lindberghs beteiligt sein soll. Die Agenten behaupten, ermittelt zu haben, daß sich Hauptmann im Jahre 1931 mit einem ihm sehr ähnlich sehenden Mann in Los Angeles aufgehalten habe.

Daß mindestens noch ein zweiter an dem Verbrechen beteiligt ist, geht auch aus einer Aussage Dr. Condons, des Mittelmannes Lindberghss, hervor, der bei der Auszahlung des Lösegeldes an der Kirchhofsmauer den Eindruck hatte, daß ein zweiter Mann in der Nähe „Schmiere stand". Außerdem äußerte Condon bei seiner Gegenüberstellung mit Hauptmann Zweifel hinsichtlich der Aehnlichkeit der Stimme Hauptmanns mit der des Mannes, dem er das Lösegeld seinerzeit übergeben hatte.

Ein weiterer Beweis dafür, daß außer Hauptmann mindestens noch eine Person eine Teilsumme des Lösegeldes besessen haben muß, wird in der Tatsache erblickt, daß im Frühjahr 1933 nach dem Erlaß des Verbotes des Besitzes von Goldzertifikaten ein Unbekannter bei der General-Reservebank in Newyork erschienen ist und den Betrag von 2970 Dollar in Goldnoten in Silberzertifikate umwechselte. Dabei hatte der Mann einen falschen Namen und eine falsche Anschrift angegeben, wie sich bei späteren Nachforschungen herausstellte. Außerdem stellte man fest, daß die Goldnoten aus dem Lösegeld Lindberghs stammten. Da der verhaftete Hauptmann sich offenbar nicht der Gefährlichkeit eines Besitzes von Goldnoten bewußt war, liegt die Vermutung nahe, daß diese 2970 Dollar den Anteil eines anderen darstellten.

Hauptmann leugnet hartnäckig

Nach viertägigem, fast ununterbrochenem Verhör, währenddessen er nur wenig Nahrung erhielt, verblieb Hauptmann bei seiner ersten Aussage, daß er weder mit der Entführung noch mit dem Lösegeld irgend etwas zu tun habe.

Im Verlaufe des Verhörs des verhafteten Erpressers Hauptmann bekundete Hilfspolizeiinspektor Sullivan, daß Hauptmann bei dem ersten Versuch, amerikanischen Boden zu betreten, den falschen Namen „Karl Pollmeier" gebrauchte. Hauptmann sei am 14. Juli 1923 als blinder Passagier an Bord des Dampfers „Hannover" aus Bremen in Newyork eingetroffen. Drei Tage darauf sei er mit dem gleichen Dampfer wieder abgeschoben worden. Später sei er als Matrose mit dem Dampfer „Washington" herübergekommen und habe das Schiff in Newyork verlassen.

Neue Spuren

Amerikanischer Detektiv stellt in Leipzig und Kamenz Nachforschungen an

Die Newyorker Geheimpolizei begann am Sonnabend mit der Suche nach der Frau, die wie angenommen, an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt war. Der Leiter des Detektiv-Büros, Polizeiinspektor Sullivan, erklärte, daß nach der Entführung des Kindes unter den Fenstern des Lindbergh'schen Hauses in Hopewell (New-Jersey) weibliche Fußstapfen entdeckt worden seien.

Ein gegenwärtig dienstlich in Wien weilender deutschsprechender Newyorker Detektiv, Artur Johnson, wurde telegraphisch angewiesen, sich nach Leipzig zu begeben, um die Erklärungen des verhafteten Hauptmann nachzuprüfen, daß ihm ein Mann namens Isidor Fisch die in der Garage gefundenen 13 750 Dollar zur Aufbewahrung gegeben habe. Johnson hat weiterhin den Auftrag, nach Kamenz (Sachsen) zu fahren, um Besprechungen mit den Polizeibehörden aufzunehmen, da man annimmt, daß ein Teil des Lösegeldes von Hauptmann möglicherweise an Angehörige in Kamenz geschickt worden ist.

Belastende Feststellungen eines Handschriften-Sachverständigen

Ein Handschriften-Sachverständiger hat eine große Anzahl von Schriftproben des verhafteten Hauptmann geprüft und sie mit den Erpresserbriefen verglichen, die Oberst Lindbergh nach der Entführung seines Kindes erhalten hat. Der Sachverständige ist der Ansicht, daß alle Erpresserbriefe von Hauptmann geschrieben worden sind.

Der seinerzeit für Lindbergh als Vermittler tätige Dr. Condon äußerte am Sonnabend die Ansicht, daß wenigstens drei Personen an dem Entführungsplan beteiligt gewesen seien und daß eine davon später ermordet worden sei. Condon erklärte, daß der bereits mehrfach erwähnte Isidor Fisch, ein anderer Mann und eine Frau sich von den Vereinigten Staaten nach Deutschland begeben hätten. Nach Amerika zurückgekehrt sei jedoch nur die Frau und der andere Mann. Fisch sei in Deutschland gestorben und liege auf dem Leipziger Friedhof. Condon regt an, die Leiche Fisch's wieder auszugraben, um die Todesursache festzustellen. Im übrigen hätten Hauptmann, Fisch und der andere Mann in unmittelbarer Nachbarschaft im Stadtteil Bronx gewohnt und seien häufig zum Kartenspiel zusammengekommen.

1500000 Arbeitsplätze werden getauscht

Panik nicht am Platze

Zu der aktuellen Frage des Arbeitsplatzaustausches nimmt im deutschen Aerzteblatt Dr. Tornau in beachtlichen Ausführungen Stellung. Er weist darauf hin, daß die Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt unter den jungen Leuten eine heftige Panik hervorgerufen habe. Sie befürchteten, daß sie demnächst alle ihren Einzug auf das Land halten müßten. Ein Blick auf die statistische Grundlage zeige jedoch, daß dies gar nicht möglich sei. Insgesamt könne man mit einer Gesamtzahl von 1,5 Millionen Männern und Frauen rechnen, die von der Austauschaktion vorteilhaft betroffen werden können. Dies wäre die Höchstzahl an Arbeitsplätzen, die freigemacht werden müßte, um einen vollen Austausch durchzuführen. Die Gesamtzahl der Jugendlichen in den in Frage kommenden Jahrgängen betrage rd. 10 Millionen. Ein großer Teil hiervon scheide aus, alle in der Landwirtschaft und Hauswirtschaft Beschäftigten, alle mithelfenden Familienangehörigen, alle Verheirateten, alle Unabkömmlichen, alle Lehrlinge und alle, die sonst noch den Ausnahmebestimmungen unterliegen. Im ganzen würden nicht mehr als drei Millionen jugendliche Erwerbstätige übrig bleiben, die zur Austauschaktion zur Verfügung stehen. Von ihnen würde theoretisch jeder zweite ausgetauscht werden können, praktisch werde aber, und zwar in erheblichem Zeitraum, nur jeder dritte in Frage kommen. Da in Zukunft bei Neueinstellungen alle Aelteren bevorzugt werden, verringere sich deren Zahl weiterhin. Man könne also damit rechnen, daß Jugendliche zwar zusätzlich nur seltener eingestellt werden, daß jedoch die bereits Beschäftigten beim „Auskämmen" der Betriebe sehr schonend behandelt werden dürften. Eine übertriebene Angst und eine Aufregung wegen des zu erwartenden Zwanges und der damit verbundenen Nachteile sei also nicht am Platze.

Die Entlassung Dr. Schilds

Wie wir nachträglich erfahren, ist die Entlassung Dr. Schilds, des Generalsekretärs des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, erfolgt, weil er versucht hat, die Deutsche Arbeitsfront gegen das Reichswirtschaftsministerium auszuspielen.

General O'Duffy tritt zurück

Von der Leitung der Vereinigten Irland-Partei und der Blauhemden-Organisation

General O'Duffy ist am Samstag überraschend von der Leitung der Vereinigten Irlandpartei und der Blauhemden-Organisation zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Oberst Cronin. Eine Erklärung über die Gründe seines Schrittes hat General O'Duffy abgelehnt.

Wie ergänzend gemeldet wird, wird Oberst Cronin künftig die Führung der Blauhemden übernehmen, während der ehemalige irländische Staatspräsident Cosgrave die Vereinigte Irlandpartei leiten wird. Der Rücktritt O'Duffys ist auf die starken Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den anderen Parteimitgliedern zurückzuführen, die sich besonders in der Frage der Eintreibung der Landabgaben und der Haltung gegenüber Nordirlands ergeben hatten.

Granaten unter Gemüse

Sowjet-Waffen an der Ostchinesischen Bahn

Die japanische Agentur Kokuzi meldet, daß in der Nähe des Bahnhofs Chailin an der östlichen Strecke der Ostchinesischen Bahn japanisch-mandschurische Polizei eine Durchsuchung von Schuppen vorgenommen hat, die den sowjetrussischen Eisenbahnen gehören. In letzter Zeit war beobachtet worden, daß an diesen Schuppen mehrere Fuhrwerke hielten, die schwer beladen waren. Die Fuhrwerke waren oben mit Gemüse beladen. Bei einer Durchsuchung stellte sich heraus, daß sich in den Schuppen große Mengen von Waffen befanden. U. a. wurden Gewehre neuesten Modells, Revolver und Granaten, Maschinengewehre und sogar leichte Geschütze gefunden. Die Polizei hat mehrere Beamte verhaftet.

Die österreichische Regierung plant auf dem Wege eines Sondergesetzes, die Adelstitel in Oesterreich wieder zuzulassen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 24. Sept. 1934

Tagesspruch

Der Mensch bedarf der Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele:
Nur in dem Ganzen wirket er;
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.
Schiller.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz. (V. Fr. V.)** Bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlicher Wärme wurde am vergangenen Dienstag die „Fahrt ins Blaue" unternommen. — Schön geschmückte Kaffeetische und duftende Kuchen harrten der Teilnehmerinnen, als diese nach halbstündigem Marsch durch den herbstlich schönen Schwerter Wald bei Haus Emde, dem Ziele unseres diesjährigen Ausfluges anlangten. Heitere Lieder, Spiele im Freien, — die leider durch ein hereinbrechendes Gewitter ihr vorzeitiges Ende fanden, — Klavier- und Gesangsvorträge, humorvolle Gedichte und Tänze wechselten in bunter Folge miteinander ab. Der „Krabbelsack" und der Verkauf gestifteter schöner Blumensträuße brachte noch einen erfreulichen Beitrag für unsere Kasse. Gegen 7 Uhr leerte sich der vollbesetzte Saal, nachdem vorher mit dem „Deutschlandlied" der stimmungsvolle Nachmittag sein Ende gefunden hatte. — Zum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß am 2. Oktober im „Schwerter Hof" die Hindenburg-Gedächtnisfeier stattfindet, die wie alljährlich auch in diesem Jahre mit einer Veteranen-Ehrung verbunden ist.

÷ **Gedenkfeier für Hermann Löns.** Ein gehaltvolle Feierstunde für den im Weltkriege gefallenen deutschen Dichter Hermann Löns veranstaltete der MGV. Liedertafel Schwerterheide gestern nachmittag im Lutherhaus. Die ausführliche Würdigung bringen wir in der morgigen Ausgabe.

÷ **Gesundes Bauerntum bildet die Urkraft unseres Volkes.** Bauerntum und Jugend sind die Grundpfeiler der deutschen Jugend. Vom Erbhof des Bauerntums aus beginnt die Erstarkung unseres Volkes, denn nur das Land zeigt noch einen Geburtenüberschuß mit 13 v. H. Dagegen hat die Großstadt in der Geburtenzahl ein Minus von 42 v. H. und die Mittelstadt von 31 v. H. zu verzeichnen. Die Abteilung „Volk und Rasse" der Dresdner Jahresschau 1934 weist in Schlagzeilen darauf hin, was das gesunde Bauerntum für Deutschland bedeutet: „Der Kern des Landvolks ist der Bauer. — Seine Erhaltung ist die notwendigste Voraussetzung für die Zukunft unseres Volkes."

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: In der Schluß-Sitzung des 7. Internation. Straßenkongresses fordert Reichsaußenminister von Neurath Gleichberechtigung für Deutschland und vertragsmäßige Lösung der Saarfrage; Die argentinische Oelstadt Kampana durch Benzintankexplosion zerstört; Stucks Rekordfahrt auf Auto-Union; 7 Deutsche — ein Opfer der Berge; Neue Huldigungen für das Haus Habsburg in Oesterreich; Die deutsche Flotte in Kiellinie vor Schwinemünde.

Ironie des Schicksals

Großfeuer am Schlußtage der Feuerschutz-Woche

Am Samstag vormittag gegen 10 Uhr bemerkte in Holzen ein auf dem Felde arbeitender Mann, daß in der nach Westen liegenden Scheune des Bauern August Potthoff Rauch aufstieg. Es muß als Ironie des Schicksals bezeichnet werden, daß am Schlußtag der Feuerschutzwoche ein Feuer ausbrach, daß die gesamte Ernte von über 30 Morgen Getreide und ein Gebäude vernichtete. Die Türen der Scheune waren verschlossen. Als man das Tor öffnete, schlugen auch schon die hellen Flammen heraus. Die Holzener Feuerwehr war unter der Führung des Brandmeisters Kruse bald zur Stelle. Sie nahm den Kampf gegen das Element tatkräftig auf, doch reichte das vorhandene Schlauchmaterial nur bis zu dem 75 Meter entfernt liegenden Brunnen, der nach einer guten halben Stunde schon ausgepumpt war. Der an der Besitzung liegende Feuerteich war verschlammt und ohne Wasser. Leider war die Schwerter Feuerwehr nicht rechtzeitig alarmiert worden, denn die Lage um 11 Uhr wurde sehr bedrohlich, als die inmitten des Hofes, der aus vier Gebäuden besteht, stehende Rieseneiche in den morschen Aesten Feuer fing Da kein Wasser vorhanden war, mußten die Feuerwehrmänner die Leiter ansetzen, um die brennenden Aeste abzuhauen. Der Dachstuhl war ja schon sehr früh zusammengebrochen und gewaltig prasselte die Glut im Brandherd. Dazu kam der ungünstige Westwind. Die Holzener Feuerwehr hatte darum das Wohngebäude kalt gehalten. Es war ein Glück, daß 11,15 Uhr die Schwerter Feuerwehr mit der Motorspritze ankam. In drei Minuten wurde unter Wehrführer Hudels Leitung vom Ziegeleiteich aus eine 250 Meter lange Schlauchleitung gelegt. Mit zwei Wasserrohren wurde das wütende Feuer bekämpft und auch das Feuer in der Krone der Eiche gelöscht. Von der Scheune war nichts mehr zu retten. Man beschränkte sich darauf, die Stallgebäude und das Wohnhaus zu sichern. Die Motorspritze arbeitete mit 4 Atmosphären Druck und der Ziegeleiteich gab soviel Wasser her, wie man haben wollte. Daß die Balken im Mauerwerk der Scheune verkohlt waren, mußte der Südostgiebel eingerissen werden. Verbrannt sind neben der Ernte eine Dreschmaschine, ein Strohbinder, ein elektrischer Motor und andere Maschinen und Geräte. Bekanntlich brannte im Dezember 1931 dieselbe Scheune nieder.

Die Entstehungsursache des neuen Brandes ist noch nicht geklärt. Die Schwerter Feuerwehr hatte noch am Nachmittag um 6,30 Uhr auf dem Marktplatz eine große Uebung, obwohl sie am vormittag mit den Kameraden von Holzen schon ganze Arbeit geleistet hatte.

Schlageters Geist lebt!

Westdeutschlands Traditionstreffen des Schlageter-Gedächtnis-Bundes in Schwerte. - Die alten Kameraden von 1923 zusammen. Pflanzung einer Schlageter-Eiche. - Vorbeimarsch

Schwerte, 24. Sept. Unsere Heimatstadt Schwerte hat im Ruhrkampf eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Abwehr gehabt. Lag sie doch, an der Grenze des besetzten Gebietes, von den Franzosen nahezu eingeschlossen. Daß auch hier sich Männer fanden, die im Geiste Schlageters wirkten, ist eine Tatsache, die lange geheim gehalten werden mußte, die aber jetzt in unsere Zeit sinnbildlich hinüberleuchtet.

Der Freiheitsheld Albert Leo Schlageter starb auf der Golzheimer Heide seinen Opfertod, schon am nächsten Tage, am 27. Mai 1923 wurde der Schlageter-Gedächtnis-Bund e. V., Sitz Hannover, ins Leben gerufen. 1925 kam das Verbot, und im Dritten Reich lebt der alte Bund, der seine Pflicht getan hat, als Traditionsgruppe wieder auf.

Am Samstag und Sonntag fand in den Mauern unserer Stadt das erste große Traditionstreffen der alten Kämpfer aus Hannover, Rheinland und Westfalen statt. Die Stadt hatte unaufgefordert Flaggenschmuck angelegt. Die Bevölkerung stellte den auswärtigen Kameraden des SGB. Privatquartiere bereitwilligst zur Verfügung.

Eingeleitet wurde das Traditionstreffen mit einem Kameradschaftsabend, der im Parteilokal Wilkes Samstagabend stattfand. Der Musikzug der SA-Standarte 329 gab in der Bahnhofsstraße vor dem Festlokal um 7 Uhr abends ein Platzkonzert. Nach und nach trafen die Kameraden und Gäste aus Düsseldorf, Essen, Hamm usw. ein. Aus Hannover kam ein ganzer Lastzug, auf dem die Traditionsfahnen mitgeführt wurden. Als Beispiel des Opfergeistes möge erwähnt werden, daß ein alter Kamerad aus Göttingen, der seit 4 Jahren ohne Arbeit ist, den weiten Weg und die erheblichen Fahrtkosten nicht gescheut hatte. Die meisten Angehörigen trugen das einfache Braunhemd ohne Rangabzeichen, kenntlich nur durch die Armbinde mit der Aufschrift: „Schlageter 1923". Ungezwungen nahm man im festlich geschmückten Saal an den weiß gedeckten Tischen Platz. Da saß ein Angehöriger des ehemaligen Korps Lichtschlag, hier ein alter Oberländer, dort einer vom Feldjägerkorps. Dieser hatte 3 Jahre Zuchthaus unter der Franzosenherrschaft gehabt, den hatte das rote System 27 Monate ins Gefängnis geworfen, jener war Schlageters Zellennachbar gewesen — —

Die Vorstrafen dieser aktiven Kämpfer sind heute die herrlichsten Orden und Ehrenzeichen, die man sich denken kann!

Nach dem Einmarsch der schwarzen Traditionsfahnen unter den Klängen der Standartenkapelle sprach der Ortsgruppenleiter des SGB. Schwerte, Pg. Richter, das Begrüßungswort. Herzlich hieß er die Kameraden der Jahre 1923—1932 willkommen, insbesondere begrüßte er SS-Standartenführer Dr. Eckhard, Kreisleiter Menze-Iserlohn, seit 1922 Pg. und alter Oberländer, Standartenführer Haak-Schwerte, die PO. und die Deutsche Arbeitsfront Schwerte. Pg. Richter betonte, daß es darauf ankomme, den Geist von 1923 wach zu halten Man wolle mit diesem Traditionstreffen zeigen, daß sie noch die Alten seien. Zum Schluß wandte sich der Ortsgruppenführer gegen die Miesmacher.

Der Musikzug der SA-Standarte 329 bot unter der Stabführung seines Dirigenten, Musikzugführer Köppikus, Marschmusik. Sodann ergriff als Vertreter der Stadt Schwerte der stellv. Bürgermeister Pg. Weinkauf das Wot zum Willkommensgruß der Stadt. Er dankte den Kameraden, die zum Teil eine halbe Tagesreise weit hergekommen seien, für ihr Erscheinen und der Ortsgruppenleitung des SGB. dafür, daß sie es ermöglicht habe, das Traditionstreffen in den Mauern der Ruhrstadt stattfinden zu lassen. Pg. Weinkauf schloß seine herzlich gehaltenen Worte mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Kameraden, die den Saal füllten, freudig einstimmten.

Kreisleiter Menze ergriff das Wort zu einer packenden Ansprache. Man habe den Eindruck, als sei man heute so wie früher zusammen. Man sehe die alten Gesichter vom Jahre 1923. Heute riskierten viele das große Wort, die noch nie etwas mitgemacht hätten. Diese Leute müsse man in die Schranken weisen. Die alten Kämpfer seien aus Idealismus in den Wirren der Nachkriegszeit aufgestanden, um ihren Mann zu stehen. Sie würden auch immer die Garanten der nationalsozialistischen Idee bleiben. Der Kreisleiter gedachte sodann der toten Kameraden, der 2 Millionen Toten des Weltkrieges und der 400 Gefallenen der NSDAP.

In Vertretung des Bundesführer Lauterbach (Hannover), der erst Sonntag früh eintraf, sprach Pg. Klein, Essen, der wegen seiner nationalen Gesinnung bereits mehere Jahre Zuchthaus gehabt hat, herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes. In den Kampfjahren hätten sie nicht nach Geld gefragt, im Unterbewußtsein sei immer Deutschland gewesen. Der Redner entwarf ein Bild von der Zeit des Vormarsches und des Ruhreinfalls der Franzosen. Teusende seien von den roten Bestien verraten worden, einer unter ihnen sei Schlageter gewesen. Dieser Freiheitskämpfer sei eine Leuchte des Deutschtums. Das Volk sei langsam erwacht. Als in München ein Mann aufstand, Adolf Hitler, da sei das Bewußtsein in das Volk gekommen, daß wir ein deutsches Volk seien, das sich nicht niederdrücken lasse. Aus einer winzigen Schar sei die Millionenbewegung entstanden. Der Redner brachte sodann ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Das Deutschlandlied wurde gesungen. Der Kameradschaftsabend wurde offiziell mit dem Fahnenausmarsch beendet.

Am Sonntagmorgen um 8 Uhr traten die Mitglieder des SGB. im Lokal Wilkes an. Unter Vorantritt der alten Fahnen marschierte man zum Kriegerdenkmal. Pg. Lysiak (Hannover), gedachte der Toten des Weltkrieges. Unter dem Lied vom guten Kameraden legte Bundesführer Lauterbach einen großen Lorbeerkranz nieder.

Mittags fand eine Besprechung der Ortsgruppenletung des Bundes statt. Die Standartenkapelle Schwerte gab vor dem Parteilokal ein Platzkonzert. Um 1,30 Uhr standen sämtliche Formationen der NSDAP. auf dem städt. Platz an der Hagener Straße zum großen Vorbeimarsch angetreten. Der Festzug bewegte sich durch die Altstadt, durch die Bahnhofstraße und Hohenzollernstraße zum neuen Rathaus. Auf dem grünen Rasen, inmitten eines Rosenbeetes, wurde die

Pflanzung der Schlageter-Gedächtniseiche

vorgenommen. Die Eröffnungsworte sprach Ortsgruppenleiter Richter. Er erteilte dem Gauamtsleiter Pg. Lysiak das Wort zur Gedächtsnisrede. Zuerst wurde der toten Helden gedacht. Die Fahnen senkten sich und das Lied vom guten Kameraden klang auf. Sodann schilderte er den Abwehrkampf an Rhein und Ruhr. Dem Raubbau an Leib und Seele des deutschen Volkes habe man damals einen Felsblock entgegengesetzt. Schlageter sei ein Fanal. Damals habe man Eisenbahnkörper und Brücken gesprengt im Abwehrkampf, und feige Verräter hätten die Männer, in denen das deutsche Blut gepulst habe, den Feinden ausgeliefert. Heute sei ein Treuegelöbnis zum Führer nicht mehr notwendig. Adolf Hitler habe jeden auf seinen Platz gestellt, daß er kämpfen könne. Es komme aber die Zeit, daß die alten Kämpfer nicht mehr dabei sein könnten, deshalb müsse man das Symbol unseres Helden in die Herzen der Jugend pflanzen, die die Trägerin der Zukunft sei. So wie man diese junge Eiche pflanze, so solle das Symbol der Kraft und des Deutschtums in den Herzen der Jugend Wurzeln schlagen.

Obersturmbannführer Kruse (Dortmund) überbrachte für den verhinderten Gruppenführer die Grüße der SA-Gruppe Westfalen. Auch er gedachte unseres Helden Schlageter. Deutschland solle leben, auch wenn wir gleich sterben müßten. Albert Leo Schlageter sei das große Vorbild für die Jugend, für die SA. und SS. Der Redner erinnerte an das heldische Sterben der Männer, die nach 1918 ihre Kräfte dem Vaterland zur Verfügung stellten, als die West- und Ostmark brannte. Er erinnerte auch an den Heldentod der Männer der SA, SS und der Hitlerjungen. Der Obersturmbannführer sprach zum Schluß das Gelöbnis: Wir alle wollen uns ein Beispiel daran nehmen, und weiter kämpfen für ein neues Deutschland.

Ortsgruppenleiter Richter übergab die gepflanzte Eiche in die treue Obhut der Hitler-Jugend. Er ermahnte die Jugend, den Geist Schlageters in sich aufzunehmen und nicht locker zu lassen. Im Sinne des Führers müsse die deutsche Jugend sich emporarbeiten, um dereinst das Erbe Schlageters übernehmen zu können.

Unterbannführer Braus von der Hitlerjugend Schwerte übernahm darauf die Eiche in die Obhut der HJ. mit folgenden Worten: Wir danken dem Schlageter-Bunde für das der Hitler-Jugend bewiesene Vertrauen und nehmen diese Eiche in unsere Obhut. Im Namen meiner Kameraden gelobe ich, daß wir uns dieses Vertrauens würdig erweisen werden. Die Eiche soll uns immer ein stummer Mahner sein, wie Albert Leo Schlageter nur an Deutschland zu denken! Hitlerjugend! Stillgestanden! Feierlichst spreche ich es hiermit aus: Auch wir werden nicht nur für Deutschland zu leben, sondern, wenn es sein muß, auch zu sterben wissen. Hitlerjugend! Rührt Euch!

Am Fuß der Eiche liegt ein Findling, vom Ruhrtalmuseum zur Verfügung gestellt. Er trägt den Namen des Freiheitshelden. (Wann bekommt die Hitler-Eiche ihren Gedenkstein?)

Der Vorbeimarsch

Nach der Gedächtnisstunde am Rathaus fand 2.50 Uhr der große Vorbeimarsch, den SS-Standartenführer Dr. Ekhardt abnahm, statt.

Die Spitze bildete der Musik- und Spielmannszug der Standarte 329, es folgten die Fahnengruppe des SGB. (33 Mann) mit 11 Traditionsfahnen, darunter das schwarze Bundesbanner aus Hannover, weitere 90 Kameraden des SGB., größtenteils im einfachen Braunhemd, die Amtswalter der PO. Schwerte mit 3 Fahnen, die Schwerter Kriegsopfer mit Fahne, die HJ. mit Musikzug und Fahne und Wimpeln, die Marine-HJ., das Jungvolk mit Landknechtstrommeln, Fahnen und 27 Wimpeln, SA-Sturmbann II/329, Motor-SA, der Sturmbann III/329 Schwerte mit 5 Sturmfahnen, der Marine-Sturm Schwerte, SA-Reserve I mit 3 Sturmfahnen, eine Abordnung des Bundes der Frontsoldaten mit der Stahlhelmfahne von der Ortsgruppe Schwerte, die im Jahre 1923 von Abschnittsführer Recke gegründet wurde, die NSBO. mit 3 Fahnen, Spielmannszug und die Deutsche Arbeitsfront mit Fahnen, der Arbeitsdienst, Abteilung Ergste mit Fahne und als Abschluß der Schwerter SS-Sturm. Das waren im ganzen 2400 Mann, die am Vorbeimarsch, der infolge der verschiedenen Formationen und der vielen Fahnen eine farbenfreudige, bewegte Bildfolge bot und vorzüglich klappte, freudigen Herzens teilnahmen.

-cke.

÷ **Achtung! Ehem. 370er!** Die 8. Wiedersehensfeier aller ehem. Angehörigen des J.-R. 370 und der Brig.-Ers.-Batl. 28, 43, 79, findet am 6. Oktober in Dortmund statt. Die Teilnehmer marschieren 19 und 20 Uhr unter Vorantritt der SA-Traditionsstandartenkapelle 370, Düsseldorf, vom Hauptbahnhof zum „Kölnischen Hof", wo die Ortsgruppe Dortmund ein ganz auserlesenes Festprogramm abwickeln wird. Verbunden mit der Feier ist die Weihe der neuen Fahne der Ortsgruppe Essen. Die Bundeshauptversammlung findet 16,30 Uhr im Festlokal statt. Selbstverständlich sind auch die ehem. Angehörigen unserer Schwesterregimenter 369 und 371 herzlichst eingeladen. Auskunft erteilt Kamerad Otto Röseners, Dortmund, Märkischestraße 84a, bei dem auch Quartiere zu bestellen sind.

Herbstturnier des Ruhr-Lenne Reiterverbandes im „Freischütz"

Schwerte, 24. Sept. Trotz der Vielzahl der Veranstaltungen (Volksflugtag, Aufmarsch anläßlich der Pflanzung der Schlageter-Eiche in Schwerte, Gedenkfeier des MGV. Schwerterheide, Fußballspiel usw.) bot der herrliche Turnierplatz am Freischütz das Bild eines festlichen Tages. Der Ruhr-Lenne-Reiterverband trug sein Herbstturnier aus. Der Besuch konnte natürlich nicht so gut ausfallen wie am diesjährigen Frühjahrsturnier. Auch die Nennungen mußten bedeutend niedriger ausfallen, da am gleichen Tage in Essen ein Turnier vor sich ging. Es galt, die alte Tradition festzuhalten und den edlen Reitersport neue Förderung zuteil werden zu lassen. Unter den von auswärts gekommenen Gästen sah man Landrat Dr. Storck und Oberbürgermeister Damrau-Iserlohn.

Das wieder guter Sport geboten würde, dafür bürgten nicht nur die Turnierleitung, die in den Händen der Herren Dr. Dieckerhoff und von Lutzau lag, sondern auch das Können der SA-Reiter und der ländlichen Reitervereine des Ruhr-Lenne-Reiterverbandes. Dazu kam, daß die Edelblüter in bestechender Verfassung erschienen. Das Pferdematerial erfährt von Jahr zu Jahr eine Besserung.

Am Samstagnachmittag fand der Geländeritt der Kl. L. über 8 Kilometer statt. Die 13 teilnehmenden Reiter mußten schon sehr geschickt verfahren und mit den Kräften des Pferdes haushälterisch umgehen, um den Weg mit seinen Kletterpartien, Abstiegen, Wellen und Gewässern zurücklegen wollten. Sieger wurden SA-Reiter Schulte-Leckingsen auf dem mutigen R. W. „Amor" und Truppführer Staupendahl auf „Scheik". Den 3. Preis errang SA-Reiter Hötter auf dem F. W. „Herzbube" und SA-Reiter Schmidt auf dem Dkf. W. „Neider".

Der Sonntagvormittag brachte bei trockenem, sonnig-windigem Wetter die Vorprüfungen.

Am Sonntagnachmittag fanden dann die Hauptprüfungen ab 14,30 Uhr statt. Das Kommando führten wieder abwechselnd die Reitlehrer Ecky und Frettlöh. Als gern gehörter Sprecher am Mikrophon fungierte wieder W. Hidding. Das Schiedsgericht gehörten die Herren Kissing, Schulze-Westen, Schwarzelühr u. Dr. Strathmann an, Richter waren die Herren Dr. Böllhoff, Major a. D. Mitzlaff, Dr. Papenhusen und Sümmermann, der auch der Vertreter des Reichsverbandes war.

Zuerst kam die Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L. mit einer Besetzung von 8 Reitern, deren Pferde in Dressurprüfungen Kl. M. und höher noch keine 50 Rm. gewonnen haben durften. Hier wurde SA-Reiter Menken auf dem Wallach „Seydlitz" mit der Wertnote 0,8 Sieger. Truppführer Staupendahl errang mit dem prächtigen Falben W. „Scheik" mit der Wertzahl 1,2 den 2. Platz. SA-Rottenführer Trappmann erkämpfte sich mit seinem Goldfuchswallach „Flang" bei einer Wertnote von 1,8 die weiße Schleife.

In der Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. A. o. M. sah man schon ausgezeichnetes Pferdematerial. Die Geräusche brachten die Pferde nicht aus der Ruhe. W. Rahlenbeck's Edelblüter „Gauner" errang den verdienten Sieg. Die Staupendahl'sche Fuchsstute „Coralle" gelangte auf den 2. Platz und W. Wibbeling's kampferprobter R. W. „Magnet" belegte den 3. Platz.

In der nichtöffentlichen Dressurprüfung für Reitpferde, in der 12 Reiter starteten, sah man wieder W. Rahlenbeck's Fuchs „Gauner" als Sieger. Oberscharführer Rahlenbeck erhielt die Note 0,8. Truppführer Henschel erstritt mit dem Prädikat 1,4 mit der R. St. „Schwalbe" den 2. Platz. Staupendahl errang mit der Wertnote 1,5 auf dem Falben W. „Scheil" den 3. Sieg.

In der Eignungsprüfung für Wagenpferde (Einspänner) errang Oberscharführer Hugo Stamm („Der Reiterhugo"), der den Reitertrupp Ergste führt, trotz scharfer Konkurrenz mit seiner Stichelfuchs-Stute „Brunhilde" den 1. Sieg. Außerdem legte er die Prüfung für das Fahrabzeichen mit dem Prädikat „Gut" ab. Der R. W. „Magnet", Fahrer W. Wibbeling, gelangte auf den 2. Platz. Der braune Wallach „Burgfürst" erkämpfte sich trotz seiner Jahre, von L. Züller gesteuert, den 3. Platz.

Die Eignungsprüfung für Wagenpferde (Zweispänner) sah 8 stattliche Gespanne in der herrlichen Kampfbahn. Mit der goldenen Schleife wurden ausgezeichnet Lütgemüller's 6j. F. St. „Sportfee" und die Fuchsstute „Sybille". Westermann's Füchse „Heino" und „Hulda" erkämpften mit dem SA-Reiter Wüller als Lenker, den 2. Platz. An 3. Stelle landete das kombinierte Gespann westf. Warmblüter „Flang" und „Anwalt" vom Reitertrupp Brackel.

Im Mittelpunkt des Interesses standen wieder die Jagdspringen. Wieder war eine vorbildliche Hindernisbahn aufgebaut. Die schwierigsten Sprünge waren wohl der Wassergraben, der Oxer und die Mauer. Da das Wetter auch am Nachmittag trocken war, hatten die Reiter keine Mühe, den Absprung sicher zu tapieren.

Wir haben in Westfalen kaum einen Turnierplatz, auf dem die Hindernisse so mustergültig angelegt sind und die Jagdbahn so abwechslungsreich (Wassergraben, Billard usw.) gestaltet ist. —

Das Jagdspringen für Anfänger sah 22 Reiter am Start. Als Mindestzeit waren 35 Sekunden festgesetzt. Gleich der 1. Reiter, der SA-Reiter Schmidt auf Petersmann's 8j. Fuchswallach „Achmed" nahm alle Hindernisse ohne Fehler in der schönen Zeit von 30,5 Sek. Fehlerlos und in der gleichen Zeit ritten auch der SA-Reiter Feller auf „Coralle" und SA-Reiter Weißenhöfer auf „Fanny". Auch sie bekamen den 1. Preis. Der 2. und 3. Preis wurde nicht vergeben. Den 4. Preis errang SA-Reiter Schmidt auf seinem Fuchswallach „Neider", bei ebenfalls 0 Fehlern in 31 Sek. 5. wurde SA-Reiter Hötter vom SA-Reitertrupp Schwerte auf „Herzbube" bei 4 Fehlern (Pech!) in 28 (!) Sek. In gleicher Zeit und gleichen Fehlern landete SA-Reiter Veken auf „Verdo" auf den 5. Platz. SA-Rottenführer Trappmann wurde 7. bei 4 Fehlern in 29 Sek. und zwei 8. Plätze errangen SA-Reiter Hitlerjunge Hidding auf dem 5j. Fuchswallach „Ritus" und SA-R.-Truppführer Henschel auf „Schwalbe" bei 4 Fehlern in 30 Sek.

Im Jagdspringen Kl. L. erkämpfte sich Truppführer Staupendahl mit „Scheik" als letzter Reiter bei 1 Fehler in 69 Sek. den 1. Sieg und damit die goldene Schleife. SA-Reiter Keller landete mit der Fuchsstute „Coralle" bei 4¼ Fehlern in 66 Sek. auf dem 2. Platz. Dritter wurde SA-Rottenführer Heidbauer auf dem braunen Wallach „Viat" mit 9½ Fehlern in 71 Sek. Es waren 65 Sekunden als Mindestzeit vorgesehen. An diesem Jagdspringen beteiligte sich auch eine Dame und zwar Fräulein Elisabeth Braukmann aus Hagen. Sie ging mit ihrer a-braunen Stute „Sonja" mutig drauf los, aber da Sonja im Wassergraben ein zweimaliges Fußbad nahm, kam es, da auch sonst die Hindernisse purzelten, zu 42½ Fehlern und zu 110 Sek.-Zeit. Dennoch erntete die Reiterin reichen Beifall.

Das Programm wickelte sich pünktlich ab. Das Jagdspringen Kl. M. sah nur 4 Reiter in der Bahn, da die Reichswehr wegen Erkrankung zweier Pferde hatte absagen müssen. Die Hindernisse waren um zehn Zentimeter erhöht bzw. um 50 Zentimeter erbreitert. Rottenführer Heidbauer ging mit 8 Fehlern in 67 Sek. als Sieger hervor. Staupendahl benötigte 71 Sek. und machte 8¼ Fehler mit seinem „Scheik". Rottenführer Menken schaffte es auf seinem Wallach „Seydlitz" in 65 Sek., machte aber 16 Fehler.

Gegen 18.30 Uhr war das Turnier, das in seinem zweiten Teil unter den Klängen der Standartenmusik stattfand, beendet. Möge es dazu beigetragen haben, dem deutschen Pferdesport neue Freunde zu gewinnen. Das Ergebnis des Wettkampfes zeigt jedenfalls, daß unsere Reiter im Ruhrtal tüchtige Leistungen hervorbringen können. -ke.

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein, Klein & Co., KG.

Schwerte, 22. Sept. Die Umsatztätigkeit an den Effektenmärkten erfuhr in der Berichtswoche zeitweise eine erhebliche Erweiterung. Fehlte es auch an einschneidenden, die Tendenzgestaltung besonders bestimmenden wirtschaftlichen oder politischen Ereignissen, so lagen doch hinreichend Anregungen vor, um das Interesse immer aufs neue zu beleben. Unter diesen Umständen blieb die Haltung weiter fest. Kleinere Reaktionen, die nach den anhaltenden Kurssteigerungen als gesund und natürlich erschienen, wurden schnell wieder überwunden und blieben auf die Gesamthaltung ohne nachteilige Wirkung. Eine kräftige Stütze bot der Tendenz die ununterbrochene

Festigkeit des Kassaindustriemarktes,

die als sicheres Zeichen für die Beteiligung weiter Kreise des Publikums am Börsengeschäft betrachtet wurde. Die Umsätze waren gerade in Papieren, die lange Zeit als Stiefkinder des Effektenmarktes galten, recht belangreich. Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der Rentabilität bei zahlreichen industriellen Unternehmungen spielten für die Nachfrage eine wesentliche Rolle. Im Vordergrunde standen Werte von Aktiengesellschaften mit eigener Rohstoffbasis, von Unternehmen der Investitionsgüterindustrien und von Spezialfabriken. Die Bewegung ,die sich somit auf die verschiedensten Marktgebiete erstreckte, wurde durch günstige Berichte einer ganzen Reihe von Aktiengesellschaften genährt, die gebesserte Jahresergebnisse erwarten lassen. In vielen Fällen entstanden Hoffnungen, daß Dividendenerhöhungen oder Wiederaufnahmen der seit der Krisenzeit unterbrochenen Ausschüttungen an die Aktionäre eintreten dürften. Ein anschauliches Bild dafür, daß es sich hier um die Auswirkungen einer echten konjunkturellen Besserung handelt, boten Lageberichte aus den verschiedensten Wirtschaftszweigen. Besondere Beachtung fand die neue ansehnliche

Zunahme der Roheisenerzeugung

im August. Diese Tatsache wurde unterstrichen durch eine Veröffentlichung der Nordwest-Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie, die im Einvernehmen mit dem Stahlwerksverband, dem Röhrenverband, den deutschen Drahtwalzwerken und dem Drahtverband erschien und sich bezüglich des Inlandabsatzes recht zuversichtlich aussprach. Bei verschiedenen Produkten wurde auch im Auslandsgeschäft eine Besserung festgestellt. Obwohl au saisonmäßigen Gründen um diese Jahreszeit stets ein starkes Nachlassen des Geschäftseinzutreten pflegt, sind die Verkäufe nach dem Auslande gegenüber dem Vormonat insgesamt mengenmäßig etwas gestiegen. Diese Entwicklung fand ihren Niederschlag in der

Außenhandelsbilanz des Monats August

die in zweifacher Hinsicht gegenüber der bisherigen Lage ein erfreuliches Bild zeigte. Zwar ist die Einfuhr weiter zurückgegangen, doch war dies im wesentlichen eine Folge der Beschränkung an Lebensmittelimporten. Die Rohstoffeinfuhr hingegen weist gegenüber dem Vormonat nur eine 2prozentige, also verhältnismäßig geringfügige Verminderung auf. Auf der anderen Seite gelang es, die Ausfuhr um 13 Mill. Mark oder um etwa 4 Proz. zu erhöhen, wobei die Zunahme hautpsächlich auf Rohstoffe und Fertigwaren entfällt. Insgesamt konnte der Einfuhrüberschuß kräftig, und zwar auf 9 Mill. Mark gegen 41 Mill. Mark im Juli herabgemindert werden. Dieser sichtbare Erfolg in den Bemühungen der Regierung, eine Besserung unserer Außenhandelsbilanz hebeizuführen, wurde mit besonderer Befriedigung aufgenommen und gab der Hoffnung Raum, daß die neuen deutschen Maßnahmen auf dem Gebiete des Außenhandels sich in ähnlich günstigem Sinne auswirken werden. Durch die bevorzugte Förderung der Ausfuhr, die als oberster Grundsatz die neue deutsche Außenwirtschaft beherrscht, ist ein wichtiger und entscheidender Schritt auf diesem Wege getan. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß sich auch im Ausland die Stimmen, die den Abbau der internationalen Handelshemmnisse und damit die Anbahnung normaler wirtschaftlicher Beziehungen mit Nachdruck befürworten, zu mehren beginnen. Besondere Beachtung fanden Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen, Hull, der grundsätzlich für jede Förderung des Außenhandels mit Deutschland oder irgendeinem fremden Lande eintrat. Er traf u. a. bei dieser Gelegenheit die Feststellung, daß als eine der abzubauenden Handelsschranken der Boykott anzusehen sei, den er als unklug und schädlich verurteile. Die Resonanz dieser Erklärung war um so stärker als man in dem

Beginn der deutsch englischen Wirtschafts verhandlungen

ebenfalls ein hoffnungsvolles Symptom für die Entgiftung der wirtschaftspolitischen Atmosphäre erblicken zu können glaubte. In der englischen Presse, die sich eingehend mit diesen z. Zt. in Berlin stattfindenden Beratungen befaßte, kam unverkennbar der Wunsch zum Ausdruck, daß es gelingen möge, im Interesse der beiden grundsätzlich zu einer Verständigung bereiten Länder zu neuen Abmachungen zu gelangen. Auf innerwirtschaftlichem Gebiete ergaben sich, wie schon erwähnt, Anregungen aus befriedigenden Berichten über die Entwicklung einzelner Wirtschaftszweige. Besondere Aufmerksamkeit erregte eine günstige Verlautbarung aus der Zementindustrie. Danach ist der Zementabsatz im August auf 594 000 Tonnen gegen 540 000 Tonnen im Vormonat gestiegen. Auch aus dem Automobilbau, aus der Maschinenindustrie, der Baumwollweberei und dem rheinischen Braunkohlenbergbau lagen optimistische Mitteilungen vor. Berücksichtigt man schließlich den befriedigenden Geschäftsverlauf auf der Frankfurter und Kölner Messe, so ergibt sich ein Gesamtbild, das die zuversichtliche Börsenstimmung erscheinen läßt.

Der Fall Nagel vor Gericht

Prozeßbeginn am Dienstag.

Münster. Die Gaupressestelle der NSDAP. teilt mit: Für Dienstag, den 25. September, steht Termin beim hiesigen Landgericht in Angelegenheit des früheren Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront, Nagel, an. Der Fall Nagel hat Anlaß zu den unsinnigsten Gerüchten gegeben. So wurden die inzwischen zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemachten Anklagepunkte von Personen, die sich mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht befaßt und darum auch über die Sachlage durchaus nicht unterrichtet waren, ins Maßlose vergrößert und vergröbert. Es wurde ferner sogar der Argwohn ausgesprochen, daß gewisse Kreise versuchten, die Angelegenheit Nagel zu vertuschen oder zu verschleiern. Hierzu ist zu erklären, daß gerade die Rücksicht auf das Ansehen der Partei von vornherein eine restlose Klärung dieser ganzen Angelegenheit zwingend verlangte, in ähnlichen Fällen auch immer grundsätzlich verlangen würde. Es ist selbstverständlich, daß vor jeder Stellungnahme der Partei zunächst das Ergebnis der sofort veranlaßten gerichtlichen Untersuchung abgewartet werden muß. Inwieweit sich Nagel gegen seine Pflichten und gegen die Strafgesetze verging, wird erst die Gerichtsverhandlung erweisen. Das Urteil wird mit seiner Begründung demnächst bekanntgegeben.

Die Seefahrt „Der Deutsche"

Um allen Anfragen gerecht zu werden, veröffentlicht das Presse- und Propaganda-Amt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd für die große Seereise in die engl. Gewässer, die in der Zeit vom 30. 9. bis 6. 10. stattfindet, folgenden Fahrplan:

ab Essen	9.36	Uhr
ab Bochum	9.52	„
ab Dortmund	10.17	„
ab Hamm	10.56	„
an Emden	14.02	„
Bremerhaven		
Columbushalle ab	9.53	„
Bremen an	11.18	„
Bremen ab	15.30	„
Hamm an	18.41	„
Dortmund an	19.22	„
Bochum an	19.50	„
Essen an	20.05	„

Der Gau Westfalen-Süd hat durch Verhandlungen ermöglicht, noch weitere 250 Plätze freizumachen. Diejenigen Volksgenossen, denen daran gelegen ist, ihren Urlaub in der oben genannten Zeit mit Kraft durch Freude" zu verbringen, und die um ein gewaltiges Erlebnis reicher werden wollen, müssen sich unbedingt bis spätestens 25. September bei den zuständigen Kreisämtern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" melden. Fahrpreis beträgt: **43.50 RM.** und schließt Eisenbahnfahrt, Seefahrt, sowie die Verpflegung an Bord und an Land ein.

÷ **Deutlichere Postscheknummern.** Immer und immer wieder begegnet man auf Rechnungen, Postkarten und Briefbogen so klein gedruckten Postscheknummern, daß ein Schlechtsehender nur mit der Lupe entscheiden kann, ob es sich hier um eine „3" oder um eine „5" handelt, oder ob dort eine „6" oder eine „0" gemeint ist. Besonders in der jetzt eintretenden Zeit schlechten Wetters, länger werdenden Dämmerungen und Abende wird es immer schwieriger, klein gedruckte Postscheknummern zu entziffern, und mit jeder Woche nehmen die Fehlleitungen und die damit verbundenen Verzögerungen und Unliebsamkeiten zu. Jedem Kaufmann, Handwerker, überhaupt jedem, der ein Postscheckkonto besitzt ist daher dringend zu empfehlen, die Postschecknummer im eigenen wie im fremden Interesse groß und deutlich anzugeben, damit sie jedem sofort klar ins Auge springt. Ist doch die Angabe, wie und wodurch Bezahlung erfolgen soll, eine der wichtigsten Angaben — zumal bei diesen Zeiten!

Achtung! Achtung!

Ein Katzenaug' Du stets verwend',
Das Auto Dich sonst überrennt!
Und hänge niemals Dich sodann
Bei einem andern Fahrzeug an!

Järappeln stief!

Hurra! Nun giet et Pannekauken!
Dä Järappeln sind gut geron.
Düet freit dä Dummen und dä Klauken,
Mien laiwer Fritz! Nu sallt wuohl gohn.

Auck Du büst jo ken Kostverächter.
Eck soh die neulich mol im Damp.
Do äts Du drei Stück — dat Gelächter —
In ainer Wärtschop, op däm Kamp.

Doch Fritz, wä well Die dat verdenken.
Et es jo uese Liewgericht —
Un es hä noch gespickt met Schenken,
Dann strohlt dä Augen im Gesicht.

Met Rächt röpt jeder: Pannekauken!
Wänn hä van färn dä Ruhrstadt süht.
Weil, — wo äin Schuornstäin es am rauken
Dä schäune Duft düört Finster tüht.

Nu hacke tau, mien laiwer Fritze!
Järappeln stief! Drüm mak Die bie!
Du kömms dobie wuohl in de Hitze,
Doch liäwerst Du dann suorgenfrie.

Hiermet lad' eck Die in, ton Schmause —
Un Diene Brut natürlick auck,
In miene heimatliche Klause,
Sä liet im äisten Spieckebrauck.

Berti.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. VIII/34. 1675.

Aus Westdeutschland

„Nationalhaus der Deutschen Arbeit"

Ein Riesenbauwerk soll in Kürze entstehen

Köln. Der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hatte am Samstag die Spitzen der Kölner Stadtverwaltung und der kommunalen Behörden in den Muschelsaal des Kölner Rathauses gebeten, um die Modelle des „Nationalhauses der Deutschen Arbeit", die von dem Architekten Klotz entworfen und inzwischen vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebilligt wurden, zu besichtigen. Dr. Ley betonte u. a.: Dieses Bauwerk werde zu den größten gehören und ein Symbol für den Aufbau unserer Zeit darstellen. Daß das „Nationalhaus der deutschen Arbeit", wie es der Führer selbst bezeichnet habe, nach Köln an den Rhein komme, sei nicht auf einen Zufall zurückzuführen, vielmehr habe dies seine besondere Bewandtnis. Denn zunächst sei das Gelände auf der rechten Kölner Rheinseite, wo jetzt die großen Messehallen untergebracht sind, wie geschaffen für das Bauwerk, zum anderen habe es Köln, wo große Energie, Kraft und Opfer für die Bewegung gebracht worden seien, verdient, dieses Haus der schaffenden Menschen in seinen Mauern zu beherbergen. Jetzt, wo alle Hindernisse beseitigt und die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung ständen und das Vorhaben feste Gestalt angenommen habe, könne an die Verwirklichung des Projektes herangegangen werden.

Was die Ausmaße des zu errichtenden „Nationalhauses der Deutschen Arbeit" anbetrifft, so soll hier, wie Dr. Ley u. a. weiter ausführte, ein Bauwerk geschaffen werden, das genau so viel Fassungsvermögen hat wie die zur Zeit vorhandenen Messegebäude zusammen, sodaß ein Ersatzraum für die Messe vorhanden sein wird. Es wird eine Halle gebaut, in der 100 000 Menschen Platz finden. Diese Halle dient zu Gauparteitagen usw. In der großen Kongreßhalle sollen alle vier Jahre die Kongresse der Deutschen Arbeitsfront stattfinden, ähnlich wie jetzt alle zwei Jahre in Nürnberg der Parteitag der NSDAP. Im übrigen soll die Kongreßhalle zu gemeinsamen Treffen der westlichen Gaue dienen.

Hieran anschließend berichtete der Schöpfer des genialen Bauwerkes, Architekt Klotz-Köln, über die Unterhaltung, die zwischen ihm und dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über die Errichtung des „Nationalhauses der Deutschen Arbeit" stattgefunden hat. In einer einstündigen Unterredung habe sich der Führer mit den Bauplänen befaßt und den persönlichen Wunsch ausgesprochen, daß dieses Bauwerk an den Rhein kommen soll. Die architektonische Gestaltung habe seine vollste Zustimmung gefunden.

Das Nationalhaus der Deutschen Arbeit wird auf der rechten Rheinseite (wo jetzt das Messegelände ist), sich in einer Länge von 1½ Kilometer am Rhein entlang hinziehen und 1,6 Millionen Kubikmeter umbauten Raum umfassen. Die Gesamtlänge des Baues beträgt 370 Meter, die Breite des mittleren Baues soll 150 Meter betragen, die oberen Terrassen 580 Meter, die zu beiden Seiten sich ausstreckenden Arme, in denen die Verwaltungsräume untergebracht werden, 950 Meter insgesamt. Um in Zukunft die Massen auf dem kürzesten Wege auf den großen Kundgebungsplatz zu bringen, ist eine ausfahrbare Brücke vorgesehen, die sonst aber für den allgemeinen Verkehr nicht freigegeben ist. Ein Ehrenhain, der hinter dem Gebäude selbst hergerichtet wird, vervollständigt die Anlage.

Eröffnung der Rheinischen Gartenbauausstellung

Köln. Am Samstagmittag wurde die von der Landesbauernschaft Rheinland und der Messe- und Ausstellungsgesellschaft Köln vom 22.—30. September veranstaltete Rheinische Gartenbauausstellung, die im Staatenhaus des Messegeländes untergebracht ist, mit einer kurzen Feier eröffnet. Der Reichsbeauftragte für den deutschen Gartenbau, Johannes Boettner, hob in einer Ansprache die besonderen Aufgaben hervor, die dem deutschen Gartenbau innerhalb des Reichsnährstandes zukommen.

Ja, ja, die Frieda!

„In Wahrung berechtigter Interessen"

Köln. Frieda war über ein Jahr zur vollsten Zufriedenheit als Hausangestellte in einer Kölner Familie tätig, als ein anonymer Brief einging, der Frieda als unehrlich bezeichnete. Kurz darauf vermißte der Hausherr drei Mark, die er in der Westentasche hatte. Da Frieda die Weste am Abend fortgelegt hatte, wurde sie des Diebstahls beschuldigt. Hierüber empört legte die Hausangestellte die Arbeit nieder und klagte am Arbeitsgericht auf Zahlung von Kündigungsentschädigung, da sie in dem Vorwurf des Diebstahls eine grobe Beleidigung erblicke. Der Beklagte gab an, daß nur die Klägerin als Diebin in Betracht komme. Er habe sich von ihr das Sparkassenbuch vorlegen lassen und festgestellt, daß Frieda in den letzten Monaten mehr Geld eingezahlt habe als sie an Lohn vereinnahmte. Die Klägerin führte aus, sie habe von ihren Eltern 45 Mark und von ihrem Bruder 40 Mark erhalten. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß unter den obwaltenden Umständen keine grobe Beleidigung in dem Aussprechen des Diebstahlsverdachts liege. Dies sei in Wahrung berechtigter Interessen geschehen, obschon kein Beweis dafür vorliege, daß die Klägerin unehrlich war. Es kam schließlich zu einem Vergleich, wonach Frieda noch einen Monatslohn erhielt.

Generalleutnant von Kluge,

der zum Befehlshaber im Wehrkreis VI ernannt wurde.



Im März des Jahres 1901 trat von Kluge, 19jährig, in das 1. Niedersächsische Art.-Regt. Nr. 46 ein, nachdem er zuvor die Hauptkadettenanstalt Lichterfelde besucht hatte. Am 16. Juli 1910 wurde er zum Oberleutnant befördert. 1913 kam er zum Großen Generalstab. Bei Kriegsausbruch rückte von Kluge als Hauptmann ins Feld, war jedoch in der Hauptsache im Generalstab tätig. 1918 wurde er bei den Kämpfen im Verdun-Abschnitt durch eine Maschinengewehrkugel verwundet. — Mit dem Ende des Krieges trat von Kluge in das Reichsheer ein. Am 1. April 1923 wurde er zum Major befördert. Seinen Dienst versah er in der Heeresleitung, wo er in der Heeresausbildungsabteilung unter Oberst Ritter von Prager und später unter dem damaligen Oberst von Blomberg Dienst tat. In den Jahren 1926 bis 1928 war von Kluge Kommandeur der 5. reitenden Abtlg. des 3. Pr. Art.-Regts. in der 3. Division, 1927 (1. Februar) wurde er zum Oberstleutnant befördert und am 1. November 1928 zum Chef des Stabes der 1. Kavallerie-Division ernannt. Im Jahre 1930 übernahm von Kluge als Oberst und Kommandeur das 2. Pr. Art.-Regt. in der 2. Division und wurde 1932 Artillerieführer im Stabe der 3. Division in Berlin. Am 1. Februar 1933 wurde er zum Generalmajor befördert und am 1. Oktober 1933 zum Inspekteur der Nachrichtentruppen ernannt. Am 1. April 1934 erhielt von Kluge seine Beförderung zum Generalleutnant und wurde jetzt mit der Führung des Wehrkreises VI betraut.

General von Kluge entstammt einer alten Soldatenfamilie, sein Vater ist der jetzt in Kolberg im Ruhestande lebende Generalleutnant von Kluge, der bei Kriegsbeginn Kommandeur der 18. Division in Flensburg war.

Großschmuggler Cranich gefaßt

Der Mann, der das Ruhrgebiet mit Zigarettenpapier versorgte

Düsseldorf. Den Beamten der Düsseldorfer Zollfahndungsstelle ist es in den frühen Morgenstunden des Samstag gelungen, den seit April d. J. steckbrieflich gesuchten Großschmuggler Willi Cranich, dem Komplizen des kürzlich nach einem Feuergefecht in Großenbaum festgenommenen Großschmugglers Spinzig, nach einer wilden Autojagd auf einem Feldweg nach Sterkrade festzunehmen. In „seinem" Wagen fand man 800 000 Blatt Zigarettenpapier. Mit Cranich wurde auch sein Hauptabnehmer van Huet festgenommen. Weiter wurden in Bottrop die Frau des Cranich sowie in Essen der zweite Hauptabnehmer Cranichs, ein gewisser Malinski, festgenommen.

Bei Cranich handelt es sich um einen berüchtigten Großschmuggler, der das ganze Ruhrgebiet mit geschmuggeltem Zigarettenpapier versorgte. Er gab bei seiner Vernehmung an, etwa 2—2½ Millionen Blatt Zigarettenpapier über die Grenze eingeschmuggelt zu haben, was aber nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis wohl nur ein Bruchteil des wirklich eingeschmuggelten Papiers sein dürfte.

Die menschliche Feuersäule

Düsseldorf. Eine schon oft gerügte Unsitte hatte hier wieder einmal ein schweres Unglück im Gefolge. Die Angestellte einer Wirtschaft auf der Schinkelstraße stellte eine Büchse mit Bohnerwachs auf die offene Gasflamme. Das Bohnerwachs fing Feuer und als die Angestellte versuchte, die Flamme zu löschen, wurden auch ihre Kleider von den Flammen erfaßt. Schreiend rannte die Unglückliche, einer Feuersäule gleich, auf die Straße, wo Vorübergehende die Flammen erstickten. Ein Radfahrer, der dabei half, zog sich eine leichte Brandwunde an der Hand zu. Die Angestellte, die schwere Brandwunden erlitten hatte, starb kurz nach der Einlieferung ins Hospital.

Furchtbarer Ausgang einer Bierreise

M.-Gladbach. Einen schrecklichen Ausgang nahm eine Bierreise, die drei Arbeitskameraden unternommen hatten. Sie gerieten auf der Oststraße in einen Wortwechsel. Plötzlich zog der jüngere der beiden Männer sein Taschenmesser und drang damit auf den anderen ein. Er brachte ihm vier Stiche in die Herzgegend, fünf Stiche in den Leib und einen in den Arm bei. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er inzwischen gestorben ist. Ein vorbeifahrender Radler stellte den flüchtigen Täter, der ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde.

Die Ruhrgebiets-Hausbesitzer tagten

Die neue Einheitsbewertung — Der Hausbesitz und die Kinderreichen

Essen. Eine stark besuchte Vertretertagung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk befaßte sich u. a. mit der bevorstehenden neuen Grundstückseinheitsbewertung. Der Geschäftsführer Dr. Düppe berichtete über die mit den Landesfinanzämtern Düsseldorf und Münster gepflogenen Verhandlungen. Im wesentlichen wird die Bewertung wiederum nach der für 1931 angewandten Methode vor sich gehen, also der Einheitswert durch Vervielfältigung der Rohmiete mit einem nach Bezirken und Grundstücksgruppen gestaffelten Multiplikator ermittelt werden. Anderes gilt für die Einfamilienhäuser. Diese werden unmittelbar mit dem gemeinen Wert bewertet, was natürlich nicht ausschließt, daß auch hierfür gewisse Bewertungsrichtlinien aufgestellt werden, die aber keine Gesetzeskraft besitzen, sondern lediglich als Verwaltungsanweisungen anzusehen sind. Bei der Einheitsbewertung soll die Unterscheidung zwischen Villen und Einfamilienhäusern aufgegeben werden, was zu begrüßen ist, da bei der letzten Einheitsbewertung sich gerade wegen dieser Frage vielfach Auseinandersetzungen ergeben haben.

Dr. Düppe berichtete weiter über die mit den Landesverbänden des Reichsbundes der Kinderreichen getroffenen Vereinbarungen. Hingewiesen wurde auch auf eine Verfügung, die entsprechend einem Wunsche des Zentralverbandes das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an alle Landesstellen dieses Ministeriums habe ergehen lassen. Hiernach sollen alle die den Landesstellen zugehenden Beschwerden über volksfeindliches Verhalten von Hauswirten an die zuständigen Unterverbände des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine geleitet werden. In den letzten Tagen ist ein gleiches Abkommen mit dem rassepolitischen Amte der NSDAP getroffen worden. Verbandsführer Pg. Pützstück ermahnte nochmals die anwesenden Vereinsführer, auf die Mitglieder erzieherisch einzuwirken und ihnen immer erneut die Pflichten, die dem Vermieter aus der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik erwachsen, vor Augen zu führen.

Unfälle bei der Arbeit

Oberhausen. Samstag morgen erlitt der im Martinwerk 2 auf Neu-Oberhausen der Gute-Hoffnungshütte AG., Oberhausen, beschäftigte Vorarbeiter Stephan Schulz einen schweren Unfall. Schulz überschritt, in seinem Notizbuch schreibend, das an der Mischwaage vorbeiführende Gleise, wobei er von einer Lokomotive erfaßt wurde. Er erlitt hierbei einen Becken- und Rippenbruch sowie Kopfverletzungen. Schulz wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er wenige Stunden darauf seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Düsseldorf. Ein tödlicher Betriebsunfall trug sich Freitagmittag im Werk Derendorf der „Rheinmetal" zu. Hier wurde ein an einer Heizungsanlage beschäftigter Heizungsmonteur von einem vorbeifahrenden Kran erfaßt und am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

50 Sprengkapseln in Kinderhand

Gefährlicher Fund im verlassenen Steinbruch

Bochum. Kinder, die in dem schon seit Jahren nicht mehr in Betrieb befindlichen Steinbruch in Weitmar-Mark spielten, entdeckten hierbei eine kleine Höhle. Beim Hineinklettern fanden sie in einem Blechkasten wohlgeordnet 50 Sprengkapseln. Diese Sprengkapseln waren noch sehr gut erhalten und dürften nach Ansicht von Sachverständigen eine längere Liegedauer als drei Monate nicht haben. Der für die Kinder äußerst gefährliche Fund wurde von den Eltern bei der zuständigen Polizeibehörde abgegeben.

Kinderleiche im Kleiderschrank

Eine unmenschliche Mutter

Bochum. Seit einigen Tagen machte sich in dem Schlafzimmer eines Bauern in Weitmar ein starker Verwesungsgeruch bemerkbar. Der Bauer benachrichtigte deshalb die zuständige Polizei, die bei einer Haussuchung in einem Kleiderschrank eine in Lumpen eingewickelte Kindesleiche entdeckte. Die dort beschäftigte 27 Jahre alte Magd hatte das Kind versteckt. Sie wurde in Haft genommen.

Riesige Brennstoffschiebungen

Mehrere Verhaftungen

Duisburg-Hamborn. Im Duisburger Hafengebiet wurden riesige Brennstoffschiebungen aufgedeckt, die bereits zur Festnahme von sieben Personen führten und noch weitere Kreise ziehen dürften.

Bereits seit einem Jahre hatte eine hiesige Vertriebsgesellschaft für Brennstoff und Oele festgestellt, daß in ihren Brennstoff- und Oelvorräten ein ungeheurer Schwund eintrat, der mit dem normalen Verbrauch nicht in Einklang zu bringen war. Da auch die Tankanlage in Ordnung war, blieb nur der Schluß übrig, daß die Brennstoffe von eingeweihten Personen an Ort und Stelle abgezapft wurden. Die Firma setzte sich mit der Kriminalpolizei zwecks Beobachtung in Verbindung, und eines Nachts gelang es dann auch, überraschend drei Arbeiter der Vertriebsgesellschaft in dem Augenblick abzufassen, als sie gerade wieder große Mengen abzapften und in Fässern zur Verladung bringen wollten. Im weiteren Verlaufe der Ermittlungen wurden noch drei Personen festgenommen, die als Hehler in Frage kommen. Schließlich gelang es auch noch, in Oberhausen einen Arbeiter der gleichen Firma dingfest zu machen, der ebenfalls an den Schiebungen beteiligt war. Die Diebstähle wurden dadurch erleichtert, daß auch der Nachtwächter des Betriebes mit im Bunde war. Die entwendeten Brennstoffe wurden mit Personen- und Lastkraftwagen abtransportiert, woraus schon ersichtlich ist, daß es sich um enorme Mengen handelt. — Die Untersuchungen über den Fall sind noch nicht abgeschlossen, sodaß auch über die Höhe des Schadens nichts gesagt werden kann. Jedenfalls handelt es sich um riesige Summen, um die die Firma geschädigt worden ist.

Ein großartiger Versuch

Gute Ernte auf der Mansplantage in Bochum

Bochum. Auf einer Farm in Bochum sind von barmherzigen Brüdern, die der Farm als Mitglieder angehören, Versuche mit dem Anbau von Mais gemacht worden, die ein außerordentlich befriedigendes Ergebnis zeitigten und das Interesse der landwirtschaftlichen Kreise wachriefen. Vertreter der Landwirtschaftskammer und der landwirtschaftlichen Versuchsschule statteten nunmehr bei der in dieser Woche stattgefundenen Ernte der Kleinplantage einen Besuch ab und waren erstaunt über die gute Frucht. Mehr als 12 Zentner Mais konnten in diesem Jahre geerntet werden. Der Ernte vorangegangen war eine gründliche Stalldüngung; im Anschluß daran waren sechs Pfund bestes Saatkorn in den Boden gelegt worden. Die Versuche sind schon besonders darum interessant und volkswirtschaftlich von außerordentlich großer Bedeutung, als es bisher notwendig war, die zur Fütterung der Hühner benötigten Mengen an Mais aus dem Auslande zu beziehen. Man wird diesem Erfolg an zuständiger Stelle die größte Beachtung zu schenken haben.

Sprengstoffdiebe vorm Sondergericht

Hamm. In mehr als siebenstündiger Sitzung verhandelte das Dortmunder Sondergericht gegen die früheren Kommunisten Heinrich Schmal aus Lippstadt, Wilhelm Schulte aus Lippstadt, Franz Brapht aus Hamm, Otto Behrens und Julius Bragard, beide aus Soest, wegen Sprengstoffdiebstahls, der in den Jahren 1931 und 1932 ausgeführt wurde. Die Angeklagten waren beschuldigt und auch geständig, in den Jahren 1931 und 1932 auf den Zementwerken Geseke und Ennigerloh Sprengstoffdiebstähle verübt zu haben. Insgesamt waren den Dieben damals 72½ Klg. Sprengstoff und 405 Sprengkapseln in die Hände gefallen. Einer der Angeklagten erklärte, daß diese Menge von Sprengstoff genügt hätte, um die Städte Soest, Hamm und Lippstadt in die Luft zu sprengen. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagten Schulte und Brapht zu 2 bezw. 5 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Das Verfahren gegen die übrigen Angeklagten mußte eingestellt werden, weil die Straftaten vor Verkündung der Amnestie von 1932 begangen waren.

Die Tür zum Höllenparadies

ROMAN VON THEA VON ROMMEL — URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortsetzung.)

Sie hatten sich alle dahin geeinigt, daß man von einer offiziellen Rede absehen, dagegen beim Braten ein gemeinsames Hoch ausbringen wolle. Aber so weit war man noch nicht. Man hatte eine prachtvolle Suppe, einen seltenen Fisch, eine Gänseleberpastete gegessen, das Gespräch zog sich mühsam hin und her, vom guten Wetter und der Heuernte bis zu den Malereien des Herrn Petersen und dem Neubau auf dem Hofgut.

„Daß Sie einen neuen Eiskeller haben müssen, Herr Hafgreen!" mißbilligte der Bürgermeister. „Und wenn schon, dann hätten Sie doch einen hiesigen Unternehmer mit der Arbeit betrauen können!"

Der wohlgenährte Pächter tat einen tiefen Schluck aus seinem Glase:

„Bester Bürgermeister, wenn ich mal was baue, muß es solid sein. Und das kriege ich hier nicht gemacht. So eine Ausschachtung in die alten, unterirdischen . . . hm, wollte sagen, in die Bodentiefe hinab —" er suchte des Malers Blick und lachte ihm zu, „die bekommt der hiesige Meister mit seinen paar Leuten nicht zustande."

„Aber es ist Pflicht der Bürger, das schöne Geld in der Stadt zu lassen!" beharrte das Oberhaupt dieser Stadt.

„Bloß damit sie sich hier betrinken können, lasse ich mir keine Pfuscharbeit machen! Nein, die Aarhuiser schaffen wie verfault, es ist eine Lust, ihnen zuzusehen, nicht, Herr Petersen?"

Der Maler sah etwas angegriffen aus. Er war erst kurz vor Tisch angeradelt gekommen, der Freiherr hatte ihn noch nicht gesehen.

„Nun, auf dem Hofgut arbeiten, ist eine Sinekure," meinte er lächelnd. „Bei der Kost, die Sie verabreichen, Herr Hafgreen, muß jeder gut arbeiten, sonst wird er rund wie eine Kugel!"

„Was fehlt dir?" fragte Doktor Dandrup, der neben ihm saß, besorgt. „Du wirst doch nicht krank werden? Vergiß nicht, daß nächste Woche meine Hochzeit ist — Gertrud würde den Termin verlegen, wenn du nicht dabei sein könntest!"

„Meine Nerven sind etwas durchgerüttelt," gab Markus zu. „Ich habe mehrere Nächte nicht geschlafen, sondern angestrengt gearbeitet. Und hatte erschütternde Aufregungen zu bestehen."

„Und noch keine Spur —"

„Längst . . . Aber —"

Da kam der Braten. Der dicke Wirt brachte auf mächtiger Silberschüssel einen herrlichen Auerhahn in vollem Schmucke, von einem Kranz getrüffelter Kalbsmilchner umgeben.

Wohlgefällig repräsentierte der Träger das Schaugericht und dann erhoben sich alle, und stießen ein geräuschvolles, dreifaches Hurra auf den Gastgeber aus, der etwas erstaunt und nicht allzu wohlwollend zu ihnen aufsah. Sieh, das war doch mal etwas Neues!

Nach und nach stellte sich die Feststimmung ein. Der Wein floß in Strömen, die verschiedenen Mägen ächzten.

Als der Freiherr mit Markus Petersen anstieß, verzerrte sich einen Augenblick sein Mund, als ob er auf Stein beiße.

„Ich erkundigte mich noch nicht nach Ihrer Nachtruhe!" sagte er mit deutlichem Hohn.

„Ich mich auch noch nicht nach der Ihren," gab der Maler zurück. „Sie hätten den Spiegel nicht hinhängen sollen, Herr Baron, ich warnte. — Mir graut davor . . ."

„Wirklich?" Ein böser Blitz zuckte aus den irisierenden Pupillen. Aber es war keine Zeit, sich Privatgesprächen hinzugeben, solange ein halb Dutzend weinfrohe Männer mit anstoßbereiten Gläsern hinter einem stehen. Markus ging auf seinen Platz zurück, aber er trank so gut wie nichts.

Dann erhob sich der Hausherr. Groß, elegant, leicht vorgebeugt, die flimmernden Augen langsam in die Runde gehen lassend, sprach er: „Meine Herren und Mitbürger! Ich sage Ihnen Dank für Ihre guten Wünsche! Gleichzeitig möchte ich mich mit Ihnen auseinandersetzen, weil ich in Ihren Mienen las, daß Sie mir eine gewisse Rücksichtnahme, die ich einer Unglücklichen angedeihen ließ, verübeln. Was die Rechtsgelehrten über diesen Fall ausklügeln, ist mir gleichgültig. Es gibt aber noch ein anderes Recht als das des corpus juris. Sie kannten den Doktor Munck alle und wußten, welches Unrecht er dieser armen Frau antat. Aber keiner hat einen Finger gerührt, oder hätte ihr geholfen, wenn der Schurke ausgeführt hätte, was er vorhatte, nämlich, die Frau mit ihrem — das heißt seinem — Kinde auf die Straße zu setzen und eine andere reiche Braut heimzuführen. Die Verzweiflung verleitete die Unglückliche zu dem Verbrechen, und es war ein Zufall, daß ich Kenntnis davon erhielt. Sie gestand es mir ein, als ich ihr auf den Kopf zusagte, was sie getan. Aber ich konnte sie nicht verurteilen, ich begriff das arme Weib! Soweit ich sie kannte, nahm ich übrigens an, daß sie sich über kurz oder lang selbst der Polizei stellen oder ihrem eigenen Leben ein Ende machen würde . . . was für das Kind das Beste gewesen wäre . . . Daß ein Mensch wie dieser Munck nicht mehr lebt, halte ich auch heute noch für keinen Schaden. Greifen Sie als Jäger vielleicht ein, wenn eine Rehgeiß in Verteidigung ihres Kitzes dem Räuber Fuchs mit den Hinterläufen den Schädel einschlägt?"

Die guten Heemskronaer saßen buchstäblich mit offenen Maulern. Wie ein Wassersturz flossen diese Worte über ihre benebelten Köpfe. — Markus Petersen ließ kein Auge von dem Redenden. Er bewunderte ihn, wirklich, er bewunderte ihn! Aber bei den letzten Worten hob er unwillkürlich die Hand. Was sollte das hier? Vor diesen Leuten —?

Der Freiherr bemerkte die Bewegung. Sein Auge blitzte auf, er strich sich über die Stirn, als wolle er halten, was dahinter gärte. „ . . nun, das ist es nicht, was ich sagen wollte . . . Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß ich es für besser halte, wenn ich mich von heute an aus Ihrem Kreis löse. Meine wissenschaftlichen Arbeiten erlauben mir keine Ablenkung mehr. Sie dürfen mir dankbar sein, daß ich Sie davon befreie, mir Gefühle zeigen zu müssen, die Sie in Wahrheit nicht hegen. So bitte ich Sie, mit mir anzustoßen auf die letzte gemeinsame Zusammenkunft in meinem Hause!"

Ziemlich verständnislos stießen sie alle mit ihm an. Was sollte das wohl heißen?

„Ich will nicht hoffen, daß der Freiherr es übel vermerkte, daß ich meine Rede —" begann der Bürgermeister mit schwerer Zunge.

„Es ist hier keiner, der dem Freiherrn den geringsten Vorwurf —" stotterte der Apotheker.

„Außerdem ist das Mitleid ein Beweis für die Herzensgüte des Freiherrn —" quetschte der Buchhändler mühsam heraus.

„Gott, was ist Wichtiges daran, ob man jemand früher oder später beim Schlafittchen kriegt?" meinte der Pächter gemütlich. „Das Gerede darum ist verschwendeter Atem —"

In diesem Augenblick ertönte ein klägliches Jammern . . . ein Flehen und Schreien, das herzzereißend war . . .

Entsetzen befiel die Gäste — Markus Petersen hob lauschend den Kopf, starrte nach der Wand, sah dann seitwärts nach dem Hausherrn.

„O lassen Sie mich heraus, bitte, bitte! Es ist so dunkel. — Nein, nein, ich will nicht . . . Hil—fe—" Das war eine Knabenstimme. „Ich kann nicht mehr! Töten Sie mich lieber . . . Erbarmen! Licht! Ein bißchen Licht —" Viele Stimmen durcheinander, flehend, fluchend, kreischend, bettelnd . . . es war schrecklich . . . schrecklich!

Sie wurden auf einmal alle nüchtern, dunkel rauschte auf schweren Schwingen das Grauen in den festlichen Saal.

Es dauerte nicht lange. Der Freiherr faßte sich sofort, trat an die kostbaren Gobelins heran und zog einen kleinen, feinen, metallbeschlagenen Kasten hervor . . .

„Ein Grammophon . . ." Der Bürgermeister fiel auf seinen Stuhl zurück, von dem er sich erhoben, um zu fliehen . . . Er war dem Ersticken nahe — einem Schlaganfall — wie kann derartiger Schrecken einem überfüllten Magen bekömmlich sein!

„Ich bitte um Verzeihung," sagte der Hausherr beherrscht. „Ein Versehen, ich hatte den Herren eine kleine musikalische Ueberraschung zugedacht. Da ist eine falsche Platte eingesetzt . . . Herr Petersen?"

Der Maler sah auf, lächelte harmlos. Wie eine Flamme zuckte des Freiherrn Blick über ihn weg.

„Ist es nicht der richtige Apparat? Sie sagten, neben dem Schreibtisch. — Dieser stand dort . . ."

„Wirklich? Wollen Sie die Güte haben, nachzusehen, ob da nicht noch einer sich befindet?"

Markus Petersen ging. Aber die sichtliche Veränderung des Benehmens seines Wirtes ihm gegenüber gab ihm zu denken: Es konnte unmöglich allein die Wirkung der Nacht sein . . . Was war geschehen? — Eline — —?

Während er das Zimmer verließ, sagte der Apotheker ganz gebrochen: „Aber — wie kann man so etwas auf einer Grammophonplatte —?"

„Wäre es ein Verbrechen, würde man keine Grammophonplatte daneben gestellt haben," meinte der Amtsrichter verkniffen. „Es ist gewiß aus einem Theaterstück. Aber für die Nerven . . ."

„Ich erlebte ein einziges Mal einen Eisenbahnzusammenstoß, da klang das Geschrei ähnlich," erinnerte sich der Bahnvorstand.

„Es ist eine Studienplatte aus den Bergwerken von — Sibirien, glaub' ich, aus der Gefangenschaft, wissen Sie," sagte der Freiherr und schob mit zitternden Händen den Kasten hinter den Vorhang.

„Gräßlich!" sagte der Wirt vom Holger Danske und griff wieder nach der Eisschale, die beinahe seinen Händen entglitten war. „Mir war ordentlich, als höre ich den kleinen Per rufen, aber der ist gewiß nicht in Sibirien!"

Markus Petersen hatte, im Arbeitszimmer angelangt, schnell einen Zettel gelesen, der ihm, als er gerade vom Gartenhaus nach dem Schloß schritt, und das eilig, denn er war wieder verspätet, aus Elines Fenster zugeflogen war: „Vormittag Besuch . . . Onkel böse . . . Hörte Ihren Namen. Wer?"

Mit dem Taschentuch, mit dem er sich die Stirn wischte, steckte der Maler das Papierchen ein, und das war gut, denn der Freiherr sagte ungeduldig neben ihm: „Finden Sie das Richtige nicht?" Hart und spottend klang die Stimme.

„Ich — ich vertrage den schweren Wein nicht gut!" entschuldigte sich Markus. „Und diese Nacht war nicht erfrischend."

„Sie sollten nicht zu viel unternehmen, Herr Maler," sagte der Hausherr. „Beschränken Sie sich auf Ihre Malerei, dann geht es Ihnen am besten."

Er wendete den dunklen Blick von seinem Gast und zog den Wandbehang zur Seite. Da waren alle die Kontakte und Leitungen, mit denen er gestern abend den Maler in Staunen gesetzt, stolz und froh.

„Oh, noch halte ich alle Drähte in meiner Hand," murmelte er. „Hm — sind Sie sicher, daß der Apparat, mit dem Sie uns eben drüben überraschten, neben dem Schreibtisch stand?"

„Gewiß, Sie bezeichneten ihn mir gestern selber. Als ich vor dem Essen kam, nahm ich ihn sogleich mit in den Saal. Leider kam ich etwas späte, sah deshalb nicht länger nach . . ."

„Die Verspätung beim Essen scheint eine Eigentümlichkeit von Ihnen zu sein . . . Handelte er sich wieder um einen Rahmen oder um Botschaften?"

„Ei," dachte Markus überrascht, „hat Eline sich verraten? Oder — hängt es mit dem „Besuch" zusammen? Wer mochte es gewesen sein?"

„Nehmen Sie sich in acht, Herr Petersen! Ich bin nicht der Mann, dessen Vertrauen man täuscht . . . Au!" Er schrie leicht auf, ein elektrischer Schlag war ihm durch den Körper geflogen. Mit einem Fluch riß er an den Drähten. „Es ist, als kreuze eine fremde Macht die meine . . . Gerade heute. Bitte, nehmen Sie die Musik hinüber!" rief er Markus befehlend zu.

„Gern!" Der Maler verschwand mit dem Grammophon und der Freiherr stieg in Elines Zimmer, fand es aber leer. Natürlich! Sie würde mit diesem Maler Verbindung gesucht haben! Oh, diese Weiber. —

Nun suchte und entdeckte er sie im Park. Sie saß, eine Zeitung in der Hand, auf dem Sims des Gartenhauses. Als sie den Onkel kommen sah, erschrak sie und sprang herab.

„Verzeih, Onkel! Ich fand hier diese Zeitung — und konnte nicht widerstehen! Aber es sah mich keiner, das ist gewiß!"

„Wer weiß — es sind oft Gäste im Garten! Und du kanntest mein Verbot." —

Sie legte die Hände zusammen wie ein Kind: „Sei nicht böse, Onkel Janne."

Da zog er sie an sich: „Eline, warum hast du Verbindung gesucht mit — und durch diesen Maler?"

Sie wurde rot. Was wußte er? Woher . . . Hatte Petersen sich verraten? Wie peinlich. „Es war . . . wegen der Papiere . . ." stammelte sie.

„Nur deswegen? Verschweige mir nichts, Eline!" Daß sie nicht leugnete, stimmte ihn milder. Sie war wirklich ein dummes Kind.

„Ich — ich wollte die Beweise, Onkel. Und ich legte Petersen einen Brief hin zu besorgen, denn ich erinnerte mich, daß irgendwo ein altes Möbel von Großmama steht — in einer Bank."

Sieh, das mochte stimmen. Vielleicht war sie weniger schuldig, als er glaubte. Und dieser Maler auch. Und auch der — der andere . . .

„So, so . . . Und hast du dem Pinselmenschen eben wieder einen Brief hingelegt?"

Gottlob, da durfte sie frei antworten. „Einen Brief? Hierher? Nein, wirklich nicht! Ich kam gerade her, sah, die Zeitung und las." —

Er sah sie scharf an. Nein, auch im Bann seiner Augen blieben die ihren ruhig. Und ihr süßer, roter Mund lockte wie eine reife Frucht. Heftig umschlang er sie: „Du — du. — Wenn du mich betrügst! Wenn du mich verraten könntest! Da ist kein Weib auf der Welt, zu dem ich von Liebe sprach. Nur du. — Sieh mich an! Liebst du mich?" Sie nickte scheu, voll geheimem Schauer. „Und kein anderer soll dich mir nehmen, das schwöre ich!"

Sie seufzte unter seinem Kuß. Ach, sie hatte soeben Edmonds Verlobung in dieser Zeitung gelesen . . . wer sollte sie jetzt wohl Onkel streitig machen? Zwar fühlte sie keinen Schmerz bei der Nachricht . . . geliebt hatte sie den hübschen Bankiersohn also wohl nicht wirklich . . nur Kränkung war in ihr aufgestiegen bei der Nachricht, Kränkung, so rasch vergessen zu sein, und Trauer, daß nun keiner, keiner sich mehr um sie kümmerte . . . Der Maler allenfalls. — Aber der würde auch bald fortgehen und sie vergessen. Ach — da blieb ihr allein der Onkel, und der war ja stark und herrisch und wenn sie ihm auch vielleicht nur ein Spielzeug war, er würde ihr ein Heim, einen sicheren Schutz bieten und sie, die „letzte Schjerup", standesgemäß versorgen!

„Ich schicke jetzt die betrunkenen Menschen nach Hause!" sagte der Freiherr. „Sie sind voll des guten Weines, daß sie nichts mehr übel nehmen . . . Geh du vorsichtig auf dein Zimmer und schließe gut zu — daß keiner dich sieht, Kind, nicht wahr? Ich komme nachher zu dir!"

Eline sah ihm nach. Wie jung er aussah! Ihr Onkel . . . nun ihr Schicksal. —

Sie tat einige Schritte auf dem winzigen verwachsenen Pfad, der nach der längst verquollenen, vergessenen Mauerpforte führte: Ach, es war so schade, jetzt ins Haus zu müssen!

Aber sie kam nicht dazu. Die Pforte öffnete sich soeben, eine kräftige Hand riß Schlingkraut und hinderndes Gestrüpp beiseite und ein großer, eleganter Herr in Reisekleidung trat ein, eilte mit ausgestreckten Armen auf sie zu. —

„Wo bleibt denn der Gastgeber?" fragte Doktor Dandrup ungeduldig. „Es wird Zeit, aufzubrechen, ich möchte den schönen Abend anders benutzen, als betrunkene Leute anzuschauen!"

„Ja, sie waren richtig betrunken, der Bürgermeister wie der Apotheker, Buchhändler, Forstmann, Post- und Bahnvorstand . . . Sie sangen schöne Lieder und hatten alles Unangenehme vergessen. Bis auf den Bürgermeister, der seine „Nase" noch nicht vergessen hatte. Er trumpfte jetzt jedoch auf und rief kriegerisch: „Soll mir bloß kommen, der neue Kreisrat, der sein Amt mit zehn Wochen Urlaub antritt! So lange nahm ich nie Urlaub!"

„Hahahaha!" fiel der Apotheker ein: „Was solltest du mit solch langen Ferien machen? Hockst doch bloß in deinen vier Wänden und futterst dich rund . . . Nein, du kannst nichts dazu, wenn Leute verschwinden, vor dir läuft keiner weg!"

„Ho — bin ich schuld, daß der Vikar fortlief? Er hatte diese guten Weine noch nicht gekostet, sonst wäre er noch da. Diese guten Weine stammen noch vom alten Freiherrn, der trank gern was Gutes und liebte was Schönes . . . lalala . . . Wißt ihr noch, die schöne Zofe von der Freiherrin? Das ist sehr lange her . . . der alte Freiherr war schön . . . wie der Hjalmar . . . Und war noch flotter als der . . . Wie heißt es im Lied?" —

„Der Freiherr soll leben! Nichts gegen ihn!" rief der Bahnvorsteher.

„Er schimpft nie über die Bahn, benutzt sie gar nicht."

„Dafür bekommt er Pakete, immerzu, immerzu . . ." schrie der Postvorstand ins Stimmengewirr. „ . . . hoho, keine Bücher, wie Sie denken! Nein, von dem größten Konfektionshaus für Damen aus Kopenhagen, ho — ich bitte! Was sagen Sie dazu?"

„Damen-Konfektion?" Das war interessant.

„Und wissen Sie, was ich hörte?" Der Postvorstand blinzelte neckisch: „Es soll eine weibliche Gestalt im Garten gesehen worden sein . . . Herr Petersen, wissen Sie nichts?"

Aber da kam der Freiherr herein, mit heiterer Stirn, die Tafelrunde mit halb verächtlichem, halb belustigtem Blick umfassend.

„Meine lieben Gäste!" rief er laut: „Einen Abschiedstrunk! Es wird spät — Auf Heemskronas Wohl! Möge es stets so schön und interessant bleiben wie heute und stets ebensolche außerordentliche Bürger aufzuweisen haben!"

Er leerte sein Glas und sie taten ihm begeistert Bescheid! Heemskrona! Oh, das war ein herrlicher Toast!

Sie drängten sich alle in die geräumige Garderobe, wo auf Kristallplatten und blankem Messing ihre Hüte und Stöcke harrten. Alter Sitte gemäß lag in jedem Hut ein sauber eingewickeltes Paket Süßigkeiten, darauf freuten sich die Kinder und die Frauen schon im voraus.

(Forts. folgt.)

Die feierliche Einführung des Reichsbischofs

Der Festgottesdienst im Berliner Dom

Der feierliche Gottesdienst, mit dem Sonntag mittag der Reichsbischof in sein hohes Amt eingeführt wurde, gestaltete sich zu einem erhebenden außerordentlich weihevollen Akt.

Lange vor Beginn des Gottesdienstes strömten von allen Seiten die Gläubigen zum Dom, der von einer andächtigen Gemeinde bald gefüllt war. U. a. bemerkte man auch Reichsinnenminister Dr. Frick, Staatssekretär Dr. Meißner, den stellvertretenden Gauleiter Görlitzer, Oberst von Kaiser vom Berliner Wachtregiment und den Kommandanten der Berliner Schutzpolizei, Oberst Dillenburger.

Von den hohen Emporen rings um die gewaltige Kuppelhalle leuchteten die Fahnen des Dritten Reiches. Als die Abordnungen der deutschen evangelischen Pfarrerschaft, der theologischen Fakultäten in ihrem Ornat und schließlich die Landesbischöfe mit dem Reichsbischof an der Spitze in langem Zuge im Dom erschienen erklang feierliches Orgelspiel, und die Gemeinde erhob sich zur Begrüßung.

Das Gelübde

Der Vikar der Deutschen Evangelischen Kirche D. Engelke verkündete den Eingangsspruch und hielt die Schriftlesung aus Johannis 17. Dem Gemeindegesang „O heiliger Geist kehr bei uns ein" folgten das Glaubensbekenntnis, das der Reichsbischof sprach und sein Gelübde: „Ich gelobe in Gegenwart des Allmächtigen, im Namen des Herrn Jesus Christus, im Angesicht dieser Gemeinde: Ich bin willens, das Amt eines lutherischen Reichsbischofs der Deutschen Evangelischen Kirche, dem heiligen Evangelium gemäß, zu führen, wie Martin Luther es uns gedeutet hat, zur Ehre Gottes, zum Heil seiner Kirche, zum Wohle des Volkes. Gott helfe mir."

Darauf knieten der Reichsbischof, der Vikar und der Aelteste der deutschen evangelischen Bischöfe, Kühlewein (Baden) vor dem Altar nieder. Vikar Engelke brachte die Fürbitte der Gemeinde in einem Gebet zum Ausdruck. Nunmehr begrüßten sämtliche Landesbischöfe den Reichsbischof durch Bibelworte und gelobten ihm treue Gefolgschaft. Mit diesem weihevollen Akt trat symbolhaft die ganze Deutsche Evangelische Kirche in Erscheinung. Ein Gemeindegesang „Sollt' ich meinem Gott nicht singen" leitete über zu einer

Ansprache des Reichsbischofs,

in der er u. a. ausführte:

Laßt mich in dieser für unsere Deutsche Evangelische Kirche und für mich selbst so bedeutungsvollen Stunde ein kurzes Wort sagen von unserer Kirche, von unserem Amt, von der Gemeinde. Die Kirche ist geworden durch den Einbruch Gottes in diese Welt, als er sich offenbarte in Christus, unseren Heiland.

Die irdische Welt ist immer wieder gebannt von den Mächten der Finsternis, von Not und Tod. Christus kam; er hat diese Mächte der Finsternis besiegt und überwunden.

Es soll uns niemand vorreden, daß es keine Schuld gibt. Gerade die deutsche Seele ist empfänglich für das Bewußtsein der Schuld, nicht nur Menschen gegenüber, sondern das besonders vor Gott. Es sind die wertvollsten Menschen, die immer wieder empfinden, wieviel sie Gott schuldig bleiben.

In allen Kirchen steht im Mittelpunkt das Kreuz. — Es ist und bleibt das sieghafte Zeichen der Kirche Christi.

Die Kirche aber lebt nicht nur vom Karfreitag, sondern erst recht vom Ostermorgen. Die Kirche hat soviel Leben, als Christus in ihr lebendig ist. Das aber ist unsere frohe Hoffnung und unsere feste Zuversicht: Das Feld muß Er behalten!

Daraus ergibt sich, liebe Amtsbrüder, unser Amt.

Wir haben nur ein Amt, das ist die Verkündigung des Wortes Gottes, des Evangeliums von Christus und von seiner Gewalt im Himmel und auf Erden!

Laßt mich ein Wort sagen vom Amt des Bischofs, auch von meinem Amt: Ein Bischof ist soweit wirklich Bischof, als er Verkündiger des Wortes Gottes ist, soweit, als er auch das persönliche Leben auf dieses Wort Gottes gründet.

Mein letztes und wärmstes Wort gilt Dir, der Gemeinde!

Du bist nicht für uns Geistliche da, sondern wir sind für Dich da!

Wir können die Kirche nicht bauen, wenn Ihr nicht mitbaut.

Aus der Ewigkeit lebt die Kirche hier in dieser Zeit. Für ihr inneres Leben gilt allein: Gottes Wort!

Wir möchten diesem Staat und Volk von Herzen gern dienen mit unseren besten Kräften und mit unserer ganzen heißen Liebe. Deutsche Evangelische Christen! Euer erster Reichsbischof bittet Euch: Schließt die Reihen! Steht fest zusammen! Werdet nicht müde, Gott zu bitten, daß Er durch seinen heiligen Geist unter uns wirke! Eine Deutsche Evangelische Kirche!

Der gemeinsame Gesang des Luther-Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott", das Vaterunser und der Segen sowie ein Orgelnachspiel bildeten den Abschluß der feierlichen Handlung. Unter dem Geläut der Domglocken verließ darauf der Reichsbischof mit den Bischöfen und Geistlichen das Gotteshaus.

Gruß vor der Kirche

Auf der Freitreppe ergriff der Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Kinder, das Wort und führte u. a. aus: Die Deutsche Evangelische Christenheit erlebt an dem Tage Ihrer Einführung die Einheit ihrer Kirche. Darin sehen wir die Hand Gottes über dieser Feier, daß es Ihrem Wirken und unserem Einsatz nach der unendlichen Güte des Ewigen geschenkt sein möge, daß Volk und Kirche im neuen Deutschland sich zusammenfinden.

Reichsbischof Müller antwortete hierauf u. a.: Ich bitte Euch alle, evangelische Christen, ob Ihr in einem Amt der Kirche steht oder ob Ihr Glieder der evangelischen Kirche seid, schart Euch mit mir zusammen zu einer bleibenden innigen Gemeinschaft, damit wir die großen Aufgaben, die die Deutsche Evangelische Kirche in unserem Volke zu lösen berufen ist, mit gemeinsamen Kräften anfassen.

Große Zeiten in der Volksgeschichte sind immer Zeichen des Glaubens gewesen. Darum ergeht an uns alle der Ruf, starken, männlichen, frohen und sieghaften Glaubens zu bleiben und die Quelle der ewigen Kräfte für unser evangelisches Volk zu erschließen.

Durch meine Einführung als Reichsbischof ist äußerlich sichtbar in die Erscheinung getreten, daß wir in Deutschland eine einige evangelische Kirche haben.

In dieser Einheit verbindet uns nicht nur unser Volkstum, nicht nur unsere Sprache; es verbindet uns als Glieder der evangelischen Kirche die Gemeinschaft des evangelischen Glaubens. Das wird eine echte Deutsche Evangelische Kirche sein, wenn wir untereinander verbunden sind nach dem Worte und Vorbild und in dem Geiste unseres Herrn und Meisters: „Habt Liebe untereinander!"

Mit dieser herzlichen Bitte geleite ich Euch in Eure Häuser und in Eure Heimat und füge noch das andere hinzu: „Wir alle sind einander verbunden nach dem Grundsatz des Dienstes."

Festnahme eines Werkspions

auf der „Bremen"

Auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen" ist ein 32jähriger Mann Kurt S. festgenommen worden, der bei den deutschen Polizeibehörden seit längerer Zeit im Verdacht des Patentdiebstahls und schwerer Werkspionage steht.

S. war bis zum Oktober vorigen Jahres bei einer Berliner Radiofirma als Versuchsmechaniker tätig. Bei der Firma war der Verdacht aufgetaucht, daß er Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse, die ihm in seiner Stellung zugänglich waren, an ausländische Firmen verriet oder zu verraten suchte. Als man ihn festnehmen wollte, war er spurlos verschwunden.

Die Ermittlungen ergaben, daß er sich tatsächlich wichtige Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse sowie Zeichnungen angeeignet und damit das Weite gesucht hatte. Man stellte weiter fest, daß S. sich zeitweise in Paris und London sowie in Italien und zuletzt in Newyork aufgehalten hat. Als S. nun von Newyork aus auf der „Bremen" nach Deutschland unterwegs war, wurde er auf dem Dampfer festgenommen. Von Bremen aus ist er nach Berlin gebracht und dem Richter vorgeführt worden.

Amerika will 2300 Flugzeuge

Das neue Militärluftfahrtprogramm Roosevelts

Im amerikanischen Kriegsministerium verlautet, daß Präsident Roosevelt die wesentlichen Punkte des neuen Militärluftfahrtprogramms bereits genehmigt und den Kriegsminister ermächtigt hat, einen Haushaltsplan auszuarbeiten, der jährlich den Ankauf von etwa 750 Flugzeugen vorsieht, bis ein Bestand an Armeeflugzeugen von 2300 Stück modernster Typen erreicht ist.

Schwerer Autozusammenstoß

36 Schwerverletzte bei Barcelona

Zwischen Gerona und Barcelona stieß ein Lastwagen mit einem Autobus zusammen, der von zahlreichen Personen besetzt war, die von der Weinlesearbeit in Frankreich zurücktehrten. 36 von ihnen wurden schwer verletzt.



Reichsbischof Müller bei seiner Ansprache

Kundgebung der Deutschen Christen

Die Reichshauptstadt stand am Samstag im Zeichen der Reichstagung der Deutschen Christen, zu vielen Zehntausenden waren sie aus allen Teilen des Reiches nach Berlin gekommen. Die Abordnung aus dem Saargebiet allein umfaßte etwa 1000 Personen. Der Samstag war den Arbeitstagungen gewidmet, auf denen die Grundfragen der christlichen Haltung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Beziehung des Staates zur Kirche einer grundlegenden Erörterung unterzogen wurden.

Um 18 Uhr begann im Reichstagssitzungssaal der Krolloper eine außerordentlich stark besuchte festliche Kundgebung, die unter dem Zeichen der Einführung des Reichsbischofs stand.

Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den geladenen Gästen befanden sich Vertreter des Auslandes, der Reichs- und Staatsbehörden. In großer Zahl waren die Professoren der Berliner Hochschulen und der Hochschulen aus dem Reich, insbesondere Professoren der Theologischen Fakultäten erschienen. Vizepräsident Dr. jur. Kinder hielt die einleitende grundsätzliche Rede über Ziele und Aufgaben der Bewegung Deutsche Christen.

Wir wollen, so sagte er u. a., eine evangelische Kirche, in der jeder protestantische deutsche Volksgenosse wahrhaft und echt seine Heimat findet. In der uneingeschränkten Bejahung des Nationalsozialismus wächst eine kirchliche Männerhaltung, in der alte Worte neuen Sinn haben, in der Buße nicht mehr redet von wehleidigem Kopfhängertum, sondern von Kämpfen und Streiten. Wir wollen ganz bewußt eine Kirche, in der Volksgenossen sich in Gemeinschaft zusammenfinden als das erwachte deutsche Volk unter der Botschaft des Evangeliums. Jeder schlichte deutsche Mensch soll die schlichte Wahrheit des Evangeliums verstehen können. Das Einswerden von Volk und Kirche wird nicht durch Beschneidung des christlichen Glaubens erreicht. Vielmehr nimmt die schöpfungsmäßige Eigenart aus dem überweltlichen Reichtum der göttlichen Offenbarung auf, was ihr wertgemäß. Daraus ergibt sich als unmittelbare Aufgabe unserer Bewegung, daß wir die Erscheinungen überwinden, die sich in unserem Volke als die Auswirkungen einer materialistischen marxistischen Geistesverfassung finden. Im Gegensatz zu Bestrebungen kleiner unbedeutender Gruppen, die die alten Götter germanischer Vorzeit an die Stelle von Christus setzen, wollen wir das Evangelium unserem Volke erhalten. Wir stehen mit voller Hingabe hinter dem Willen unseres Führers zum Aufbau und Frieden in unserer deutschen Volksgemeinschaft.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, sprach dann über die Bedeutung der Einführung des Reichsbischofs und über kirchliche Organisationsfragen. Auch diese Rede rief immer wieder den Beifall der Versammlung hervor.

Dann nahm Reichsbischof Müller selbst das Wort zu einer längeren Ansprache. Die ganze Versammlung erhob sich von den Plätzen und grüßte das Oberhaupt der Deutschen Evangelischen Kirche mit lauten Heil-Rufen.

Reichsbilchof Müller führte u. a. aus: Mit dem nationalsozialistischen Aufbruch sind die trennenden Ländergrenzen gefallen und im neuen Deutschen Reich ist ein einheitliches deutsches Volk neu geworden. Im einigen Deutschen Reich gibt es jetzt eine geeinte Deutsche Evangelische Kirche. In solcher Entwicklung von geschichtlichem Ausmaße tritt die Einzelperson zurück vor der Erfüllung, die eine große Volkskirche erlebt. In unserer Kirche gilt der reformatorische Grundsatz des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen. Das Führeramt in einer solchen Kirche kann deshalb nicht anders verstanden werden als Dienst und Hingabe. Nun ist aber das Evangelium einmal für alle da und da muß Sorge getragen werden, daß es an alle lebendig herankommt und niemand von solchem Segen ausgeschlossen wird. So hat auch unsere Zeit den Auftrag, in der Zusammenfassung aller evangelischen Volksgenossen zu einer großen und starken Deutschen Evangelischen Kirche dem Ruf der Stunde zu folgen. Es braucht eigentlich kaum besonders ausgesprochen zu werden, daß die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche sich selbstverständlich auf die Zusammenfassung derjenigen Volksgenossen erstreckt, die zu unserem Glauben gehören. So liegt es unserer Kirche natürlich fern, in die neu errungene Volksgemeinschaft den Streit der Konfessionen hineinzutragen. Als deutsche Menschen wollen wir nicht gegeneinander stehen, sondern mit den Glaubensgenossen anderer Konfessionen an der großen Aufgabe der Erziehung des deutschen Menschen arbeiten. Ich betone noch einmal, daß die Arbeit für die Einigkeit in der evangelischen Kirche meine allerwichtigste Sorge ist und ich habe die frohe Zuversicht, daß wir zu dieser Einigkeit kommen, daß wir, wenn wir alle uns darauf besinnen, wie groß unsere Verantwortung für unseren ewigen Gott und Vater ist, wie groß die Verantwortung ist, unseren Volksgenossen Christum zu predigen, wie der greise Feldmarschall es mir als sein Vermächtnis mit auf den Weg gegeben hat.

Die Zuhörer spendeten während der Ausführungen des Reichsbischofs immer erneuten Beifall. Am Schluß erhob sich die ganze Versammlung von den Plätzen und brachte dem Reichsbischof laute Heil-Rufe dar. Spontan ertönte der Gesang des alten lutherischen Trutzliedes „Eine feste Burg ist unser Gott".

Während der Feierstunde in der Krolloper hatte sich auf dem Königsplatz das evangelische Kirchenvolk in einer nach vielen Zehntausenden zählenden Menge eingefunden und formierte sich zum Fackelzug nach dem Lustgarten. In dem Zuge wurden ungezählte Fahnen mitgetragen. Auf dem ganzen Wege staute sich eine ungeheure Menschenmenge.

In wenigen Zeilen

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft hat an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem sie ihre freudige Entschlossenheit zu opferbereiter Mitarbeit kund tut. Der Führer hat darauf telegraphisch gedankt.

Anläßlich der einjährigen Wiederkehr des Tages des ersten Spatenstiches an den Reichsautobahnen übermittelte Generaldirektor Dr. Dorpmüller dem Führer im Namen von 2549 Ingenieuren, Technikern, Kaufleuten und Angestellten sowie 61 500 Arbeitskameraden herzliche Glückwünsche.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat vom 17. bis 21. September an den Herbstmanövern der deutschen Flotte teilgenommen.

Der Nationalsozialistische Bund deutscher Technik, Gau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährigen Winterveranstaltungen mit einer großen öffentlichen Kundgebung in der Rheinhalle, auf der Reichssiedlungskommissar Feder über das deutsche Siedlungswerk sprach.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach am Sonnabendabend im Festsaal des Oberpräsidiums in Königsberg vor den Führern der HJ des Gebietes Ostland.

Die Eröffnung des Münchener Oktoberfestes fand nach altem Brauch und alter Sitte mit einem großen prachtvollen Festzug statt.

Der Abstimmungskampf an der Saar begann am Sonntag mit sechs großen Versammlungen, bei der der Landesleiter Pirro und der Führer der Deutschen Gewerkschaftsfront, Kiefer, sprachen.

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und niederländischen Regierung über Erleichterungen im gegenseitigen Zahlungsverkehr haben am Freitag zur Unterzeichnung eines Verrechnungsvertrages geführt.

Zu einem italienisch-südslawischen Zwischenfall kam es an der Grenze bei Susak. Zwei italienische Staatsangehörige aus Istrien wurden bei ihrer Flucht über die Grenze von einem italienischen Milizsoldaten beschossen.

Ganz Warschau steht im Zeichen des Gordon-Bennet-Fluges, der am Sonntagnachmittag begann.

Der Kuchen des Prinzen Georg

Riesentorte als Hochzeitsgeschenk — Vom ganzen Imperium gewürzt

Die Vorbereitungen für die Hochzeit des Prinzen Georg, des dritten Sohnes des englischen Königs, mit der Prinzessin Marina von Griechenland, werden mit großem Eifer betrieben, obgleich das genaue Datum für die Festlichkeit noch gar nicht feststeht.

Eine große und bekannte Konditorei in Edinburgh hat bereits den Auftrag bekommen, die traditionelle Hochzeitstorte für den Prinzen herzustellen. Diese Torte wird nur aus Zutaten und Gewürzen bestehen, die das riesige englische Weltreich dazu beisteuert. In einem gewissen Sinne hat dieser Kuchen des Prinzen Georg also symbolische Bedeutung: er versinnbildlicht das britische Weltreich und seine Unerschöpflichkeit und Vielseitigkeit.

Im übrigen wird diese Torte ein wahres Riesenexemplar werden. Sie soll eine Höhe von 2,70 Meter erreichen und wird 400 Kilogramm schwer werden. Ihre Herstellung beansprucht 6 bis 7 Wochen Zeit.

Prinz Georg hat den Wunsch geäußert, daß seine Hochzeitstorte genau dieselben Bestandteile haben soll, wie sie seinerzeit die Torte bei der Hochzeit König Georgs V., seines Vaters, hatte, und wie sie auch sein älterer Bruder, der Herzog von York, bekommen hat. Sein ältester Bruder, der Prinz von Wales, hat ja bekanntlich noch nicht geheiratet, hat deshalb auch noch keinen Hochzeitskuchen als Geschenk erhalten.

Wenn diese Riesentorte fertig ist, wird sie von Edingburgh nach London transportiert werden, aber nicht in einem Stück, sondern zerlegt. In London wird sie dann wieder zusammengesetzt werden, und auf einen riesigen Untersatz aus Silber auf einem Separattisch Aufstellung finden. Man hat auch nicht vergessen, in die Torte den halben, silbernen Schilling hineinzubacken, so wie es die Tradition vorschreibt. Dieses Geldstück wird nämlich am englischen Hof als Glücksbringer betrachtet.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt unblutig
Kukirol
Schachtel 75 Pfg.

Zum Erntedankfest
empfehlen wir zur Dekoration
Schleifen
mit und ohne Aufdruck.
Carl Braus
Große Marktstraße 3-5

In meinem Neubau an der Freiherr vom Stein Straße ist die
Wohnung
in der 1. Etage, bestehend aus **4 Zimmern,** große Diele, Bad und Wintergarten zum 1. Novemb. 1934 zu vermieten.
Johann Rinsche
1871 Schwerte, Hörderstr. 20 I. E.

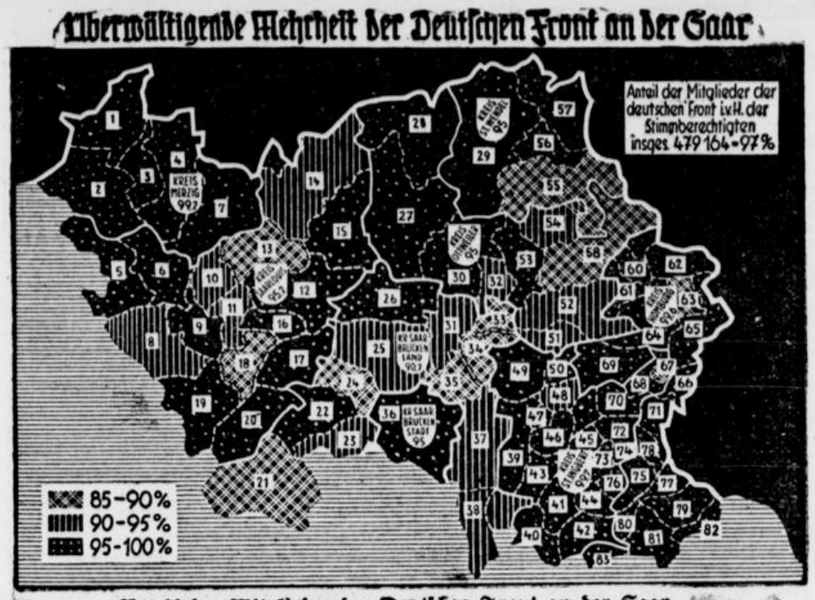
Alleinstehender Junggef., 35 Jahre, 1.78 m groß, kath., sucht Bekanntschaft eines guten Mädels zwecks
Heirat
Offerten mit Bild unter 1870 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



3 Dinge
machen die Drucksache wirksam
Papier, Schrift und einwandfreier Druck. In diesen Fragen sollten Sie stets dem Rat des erfahrenen Druckers folgen. Er kennt die Voraussetzungen der wirksamen Gestaltung, er hat nur einen Ehrgeiz, daß seine Arbeiten Ihre Zufriedenheit finden.
Gute Drucksachen liefert preiswert und billig
Buchdruckerei Carl Braus

Ein ausgeglichenes Verhältnis...
von Leistung und Gegenleistung sollte als Grundlage eines jeden Kaufabschlusses dienen.
Ein Probebezug der 10 Pfg.-Funkzeitschrift — hör mit mir — wird Sie davon überzeugen, daß bei dieser Anschaffung dem Moment der Preiswürdigkeit in weitgehendstem Masse Rechnung getragen ist; denn — hör mit mir — bietet auf einem Raum von 40 Seiten neben einer vorbildlichen Programmwiedergabe noch einen aktuellen Bild- und Unterhaltungsteil, programmkritische Besprechungen und funktechnische Abhandlungen.
Probehefte bereitwilligst! Abonnieren Sie bei unseren Boten oder in der Geschäftsstelle!
Verlag der Schwerter Zeitung.

Überwältigende Mehrheit der Deutschen Front an der Saar



Anteil der Mitglieder der Deutschen Front an der Saar in vom Hundert der Stimmberechtigten nach Bürgermeistereien und Kreisen.

1. Mettlach	99,7 %	29. Alsweiler	95 %	57. Namborn	99 %
2. Hilbringen	99,6 %	30. Illingen	97 %	58. Wiebelskirchen	87,6 %
3. Merzig	99,5 %	31. Quierschied	94,8 %	59. Höchen	99,2 %
4. Merzig Land	99,8 %	32. Wemmelsweiler	92,5 %	60. Ober-Bexbach	99,3 %
5. Oberesch	95,4 %	33. Friedrichsthal	82,6 %	61. Mittel-Bexbach	99,6 %
6. Nehlingen	99,6 %	34. Sulzbach	84,2 %	62. Jägersburg	99,5 %
7. Hausstadt	99,7 %	35. Dudweiler	89 %	63. Erbach	88 %
8. Kerlingen	92 %	36. Kreis Saarbrücken Stadt	95 %	64. Limbach	98,6 %
9. Wallerfangen	96,6 %	37. Brebach	94,7 %	65. Homburg	99,4 %
10. Dillingen	92,4 %	38. Kl. Blittersdorf	91,4 %	66. Einöd	99,8 %
11. Saarlouis	90,8 %	39. Enßheim	99,8 %	67. Wörschweiler	80 %
12. Saarwellingen	97,2 %	40. Bliesmengen	96,5 %	68. Bierbach	98 %
13. Nalbach	86 %	41. Bebelsheim	99 %	69. Kirkel	96,5 %
14. Bettingen	90 %	42. Rheinheim	98,7 %	70. Lautzkirchen	99,3 %
15. Lebach	99,2 %	43. Ormesheim	99,2 %	71. Webenheim	99,2 %
16. Fraulautern	98,8 %	44. Rubenheim	99,3 %	72. Bliekastel	99,0 %
17. Schwalbach	99,4 %	45. Alsweiler	99 %	73. Wallweiler	99,0 %
18. Lisdorf	88 %	46. Ommersheim	98,5 %	74. Blickweiler	98,6 %
19. Berus	99,3 %	47. Ober-Wurzbach	98 %	75. Breitfurt	99,2 %
20. Differten	99 %	48. Hasel	94 %	76. Wolfersheim	98,0 %
21. Ludweiler	87,4 %	49. St. Ingbert	98,5 %	77. Böckweiler	98,0 %
22. Völklingen	96,4 %	50. Rohrbach	97,8 %	78. Mimbach	99,4 %
23. Gersweiler	90,7 %	51. Spiesen	94 %	79. Altheim	99,8 %
24. Püttlingen	85,5 %	52. Neunkirchen	94 %	80. Walsheim	99,0 %
25. Riegelsberg	94,8 %	53. Schiffweiler	99,5 %	81. Medelsheim	99,5 %
26. Heusweiler	97,4 %	54. Ottweiler	94 %	82. Brenschelbach	99,8 %
27. Eppelborn	99,5 %	55. St. Wendel Land	85,5 %	83. Niedergailbach	98,8 %
28. Tholey	99,1 %	56. St. Wendel	99,3 %		

Turnen, Spiel, Sport

Deutsche Turnerschaft

TV. Jahn Schwerterheide 2. Mannschaft Faustballmeister des Ringes 7 im Lenne-Volme Kreis

Am vergangenen Samstag führte der TV. Jahn Schwerterheide, bei gutem Wetter die Faustballmeisterschaften des Ringes 7 durch. Zu den Meisterschaften stellten sich 8 Mannschaften.

In der Vorrunde spielten:

Jahn 2. — Turngemeinde Westhofen 2. 64:38 für Jahn Schwerterheide

Jahn 1. — Westfalia Villigst 1. 56:45 für Jahn

Tv. Berchum 1. — Tgd. Westhofen 1. 66:37 für Westhofen

In der Zwischenrunde, welche ausgelost wurde, trafen dann folgende Mannschaften aufeinander.

Jahn 1. — Jahn 2. 41:37 für Jahns 2.

Reichsbahn Schwerte 1. — Tgd. Westhofen 1. 48:43 für Reichsbahn

Die Sieger aus der Zwischenrunde standen sich dann im Endspiel gegenüber. Dieses waren: **Reichsb. Schwerte 1. — Jahn Schwerterheide 2.**

In diesem Endspiel lief Jahn Schwerterheide zur Hochform auf und sie konnten dieses Spiel sicher mit dem Endresultat 48:28 für sich entscheiden. Somit ist TV. Jahn Schwerterheide 2. Mannschaft Faustballmeister des Ringes 7 im Lenne-Volme-Kreis. Wir gratulieren zu diesem Erfolg.

Bekanntmachung des Gaubeauftragten des Reichssportführers

Neue Vertrauensmänner im Stadt- und Landkreis Iserlohn.

Da der bisherige Vertrauensmann für den Stadt- und Landkreis Iserlohn, Herr Polizeiobermeister Kulla, für längere Zeit dienstlich Iserlohn verläßt, hat der Gaubeauftragte für Westfalen, Sturmbannführer Schäfer, zu dessen Vertretung zwei neue Vertrauensmänner bestimmt. Für den Stadtkreis Iserlohn wurde der Führer der Sportgemeinschaft Iserlohn, Herr Karl Nagel damit beauftragt, und für den Landkreis Iserlohn der Führer von der Sportgemeinschaft Menden, Herr Studienrat Hollmann. Alle Angelegenheiten, die bisher von Herrn Polizeiobermeister Kulla geregelt wurden, sind künftig zu richten: Für den Stadtkreis Iserlohn an Herrn Karl Nagel, Iserlohn, Hagener Straße 24, für den Landkreis Iserlohn an Herrn Studienrat Hollmann, Menden, Walramstr. 21.

10 Verhaltungsmaßregeln für Stallbeamte

1. Sei dem Tier ein Freund und nicht ein Peiniger. 2. Behandle die Tiere, besonders auch furchtsame und ängstliche, selbst auch bösartige mit Geduld; besonders beachte dies immer auch beim Beschlagen vor der Schmiede. 3. Halte im Stalle immer auf Reinlichkeit und Ordnung. 4. Sorge zu jeder Jahreszeit für reine, frische Luft, für Licht und entsprechende Räumlichkeit im Stalle. Halte in der Fütterung genaue Zeit und genaues Maß. Sorge für ganz gesundes Futter, (das keiner Sumpfwiese entstammt, nicht dumpf ist und keine giftigen Kräuter enthält) und reines, im Sommer reichliches Trinkwasser. 5. Reinige öfters mit heißem Wasser die Tröge, aus denen die Tiere fressen, ebenso die Tränkgeschirre. 6. Das Tier halte so rein wie möglich; das wird seinen Wert steigern und sein Gedeihen fördern. 7. Dem Tiere gönne die notwendige Ruhe, und sorge, daß es immer auf guter Streu rasten und schlafen kann. 8. Prüfe das Schirrwerk öfters, ob es auch noch paßt, damit das Tier während der Arbeit nicht belästigt und gequält wird. Schütze es vor Ungeziefer. 9. Die Peitsche gebrauche so wenig wie möglich, dann wird das Tier dir anhänglich sein. 10. Bedenke immer, daß jede Grausamkeit und Mißhandlung gegen die Tiere eines Menschen nicht würdig ist, ferner auch sehr oft den Wert des Tieres vermindert, abgesehen davon, daß Tiermißhandlungen gerichtliche Folgen nach sich ziehen können

Wissen Sie schon? -

... daß der Verband der Komiker von London Preise bis zu 250 Pfund Sterling für den besten neuen Witz des Jahres aussetzte?

... daß es in Europa 32 Menschen gibt, die da behaupten, das „echte" Geheimnis um die Stradivaris, die alten italienischen Meistergeigen, zu kennen?

... daß die indischen Behörden nunmehr daran gehen wollen, durch Austrocknung der kleinen Tümpel, die als Brutstätten der Anopheles-Mücke gelten, die Malaria zu bekämpfen, die alljährlich Tausenden das Leben kostet?"

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

134. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Kalfaktor schüttet einen Schlag Kaffeebrühe in den Napf. Er nimmt wieder die aufgespießten Brotscheiben von der Gabel. Einschluß. Er beugt sich über seinen Napf. Im schwarzen Kaffee spiegelt sich sein Antlitz wieder. Junge, bist du in den letzten vierundzwanzig Stunden alt geworden!

Antreten zur Freistunde!" durchtönt eine Kommandostimme die Gänge.

Die Zellentüren der Abteilung eins fliegen auf. Dreiunddreißig Gefangene, darunter Klaus Stüwen, treten auf den Gang und stellen sich in einer lockeren Reihe auf. Der Oberwachtmeister nimmt, unterstützt von einem Hilfsbeamten, bei jedem Häftling eine Visitation vor.

Bei einem Gefangenen findet man Tabak, bei einem anderen zwei Streichhölzer, bei einem dritten eine alte vielfach gefaltete Zeitung, bei einem vierten ein Bleistiftende. Die Gegenstände werden abgenommen.

„Na, Stüwen, alles in Ordnung?" fragt der Abteilungswachtmeister.

„Ich denke doch", antwortet Stüwen. Die Hände, die ihm in die Taschen fahren und seinen Körper abfühlen, finden nichts.

Die Abteilung eins wird im Gänsemarsch in den Hof geführt. Unterwegs schnallt Stüwen seine Hosen enger, daß er sie nicht im Gehen verliert.

Unter dem Torbogen der Durchfahrt steht der erste Hauptwachtmeister. Er mustert den Zug. Jeder Gefangene sagt: „Morgen, Herr Hauptwachtmeister!" Er erwidert den Gruß, in dem er den Zeige- und Mittelfinger seiner rechten Hand an seine graue Dienstmütze legt.

Im Hof gleich links hat sich der Wachtmeister vom Dienst postiert. Er steht auf einem Brettgestell erhöht, den Revolver schußbereit am Koppel.

Die Gefangenen trotten im Schacht des viereckigen Hofes vorschriftsmäßig im Kreise, einer hinter dem andern, Stüwen hinter Strohfeld, der Untersuchungsgefangene in Zivil hinter dem Knastschieber im Sträflingsanzug.

Rechts herum geht die Runde. Ab und zu treibt der Wachtmeister zu einer schnelleren Gangart an. „Abstand halten! Es wird nicht gesprochen! Schneller das Tempo! Wer spricht, kriegt Arrest!"

In der Mitte des Kreises humpeln zwei Greise. Sie können nicht so schnell mit und machen einen Spaziergang für sich.

Die Buckel der Kopfsteine sind schon glatt getreten in der Runde. Wieviele Menschen müssen schon getrottet sein in diesem Schacht, denkt Stüwen.

Kein Baum. Kein Strauch. Kein Tier. Kein Horizont. Der Februarhimmel nur als Quadrat sichtbar für den, der wie Stüwen, seinen Kopf in den Nacken legt.

Die meisten trotten mechanisch, gesenkten Hauptes, die Hände im Rücken, und starren auf den versteinerten Boden.

Der Hauptwachtmeister sieht nach der Uhr und gibt dem Wachtmeister ein Zeichen.

„Kehrt!" lautet das Kommando.

Linksherum mühlt nun die Runde, vom Schweigen dumpf beschwert.

In der Durchfahrt erscheint ein Hilfswachtmeister.

„Stüwen!" erschallt ein Ruf.

Der Gefangene meldet sich beim Wachtmeister, indem er seine Hacken zusammenschlägt.

„Stüwen, Sie sollen dem Richter vorgeführt werden."

„So?" fragt der Häftling. Seine Hand fährt unwillkürlich zum Hals.

„Sie können auch ohne Kragen gehen", sagt der Hauptwachtmeister. „Wir stehen mit dem Landgericht durch einen Gang direkt in Verbindung."

Der Häftling Stüwen wird über den Gefängnishof geführt. Dann geht es zwischen hohen Mauern entlang, durch das Halbdunkel eines unterirdischen Ganges, eine Steintreppe hinauf und endlich in das dritte Stockwerk des Landgerichts.

Stüwen steht vor dem Untersuchungsrichter.

Assessor Dr. Meyer ist ein rundlicher Mann mit kleinen Schweinsäuglein und verschwommenen Zügen und fetten Händen.

Das Polizeiprotokoll liegt auf seinem Tisch, daneben das beschlagnahmte Material und Stüwens Revolver.

„Sie sind also überführt —" beginnt der Untersuchungsrichter das Verhör.

„Ich bin unschuldig, Herr Richter", fällt ihm der Häftling in das Wort. „Wenn Sie mich ein ganzes Jahr festhalten würden, könnte ich Ihnen nicht mehr und nicht weniger sagen als das, was ich der Krimminalpolizei bereits angegeben habe."

„Ich glaube doch, Herr Stüwen — Sie können uns noch sagen, in wieviel Fällen Sie dem befreundeten Arzte Frauen zugeschickt haben."

„Ich bestehe auf meiner Aussage —", erklärt Stüwen mit fester Stimme. „In keinem Falle habe ich den gewerbsmäßigen Vermittler gespielt. Fräulein Venner habe ich helfen wollen. Ich konnte es nicht zulassen, daß auch sie an Katzur zugrunde ging. Ist es nicht genug, daß er seine Braut und das dreizehnjährige Kind auf dem Gewissen hat?"

„Ich denke, wir lassen den Toten ruhen", unterbricht ihn der Assessor.

„Aber das gesunde Mädchen durfte von dem verseuchten Mann kein Kind haben — —"

„Aha! Sie leugnen also nicht, Beihilfe geleistet zu haben?"

„Ich bekenne mich ausdrücklich zu dieser Tat, die ich aus sozialen Gründen begangen habe — Ihnen wird doch das unerbittliche Gesetz der Vererbung nicht unbekannt sein — —"

„Darum geht es hier nicht. — Das sind auch journalistische Ausflüchte — — Ich merke schon, ich werde Sie in Haft behalten müssen, bis eine völlige Klärung der Sachlage erfolgt ist — —"

Stüwen tritt einen Schritt vor. „Die Halunken, die ich bekämpfe, haben also das Spiel gewonnen. Das ist alles!"

Der Untersuchungsrichter tut so, als habe er Stüwens Worte nicht vernommen. „Wenn ich Ihre Tagebücher und Briefe so durchblättere, stoße ich auf verschiedene Frauennamen. Wahrscheinlich haben Sie zu diesen in engsten Beziehungen gestanden. Die eine oder die andere wird kommissarisch vernommen werden müssen — — Das ist natürlich eine peinliche Sache — — aber da Sie sich so unschuldig gebärden, sind wir gezwungen, der Sache auf den Grund zu gehen — —"

Der Häftling schüttelt den Kopf, und als dann der Fall Kimorski in die Waagschale geworfen wird, schreit Stüwen dem Untersuchungsrichter die Frage ins Gesicht: „Was haben Sie eigentlich mit mir vor?"

Assessor Meyer blickt zur Seite und verzieht seinen Mund. „Ich kann Ihnen darüber keine Auskunft geben. Jedenfalls werden Sie sich mit den übrigen Tätern in Ossenbrügge vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Es steht Ihnen frei, einen Haftprüfungstermin zu beantragen."

Fortsetzung folgt!

Sport-Spiel

Die Franzosen entscheidend geschlagen

95:55 Punkte für Deutschland — Ganz Magdeburg im Zeichen der Leichtathletik — Der neunte Länderkampf unserer Athleten gegen die Franzosen

Fünf Doppelerfolge leiten ein

Mit dem neunten Länderkampf gegen Frankreich beschloß der Deutsche Leichtathletik-Verband am Sonntag in Magdeburg seine in diesem Jahre so überaus erfolgreiche Leichtathletiksaison. Nach den großen Erfolgen in Turin und Berlin reihte sich der Magdeburger Kampf diesen würdig an.

Am Vormittag ging noch ein leichter Regen nieder, aber eine Stunde vor Beginn der Kämpfe hatte sich die Sonne durchgesetzt, und die flaggengeschmückte Anlage von Kriket-Viktoria Magdeburg bot sich den 15 000 Zuschauern im herrlichsten Sonnenschein. Der Besuch muß um so mehr befriedigen, als wegen einer Scharlach-Epidemie allen Jugendlichen unter 18 Jahren der Besuch der Veranstaltung untersagt war.

Borchmeyer vor Gillmeister

Die Reihenfolge der Kämpfe wurde mit einem deutschen Doppelsieg über 100 Meter eingeleitet. Borchmeyer übernahm sofort nach dem Start die Spitze und lag auf halbem Wege bereits zwei Meter vor Gillmeister, der wiederum einen klaren Vorsprung vor den beiden Franzosen hatte. Die etwas schwere Bahn ließ keine übermäßig gute Zeit zu, so daß Borchmeyers Sieg in 10,7 Sekunden recht beachtlich ist. Gillmeister folgte erst in 11,1 Sek. vor Paul und Ragot.

Wegner und Schulz im Stabhochsprung

In den weiteren vier Wettbewerben gab es dann wieder deutsche Doppelerfolge. Gustav Wegner holte sich den Stabhochsprung mit 3,90 Meter und der Berliner Schulz ließ mit 3,70 Meter noch die beiden Franzosen Crepin und Vintousky um 10 Zentimeter hinter sich.

Auch deutscher Doppelsieg über 800 Meter

Nach einem Fehlstart ging das Feld unter Führung des Studenten-Weltmeisters Dessecker auf die 800-Meter-Strecke. Ausgangs der letzten Kurve stieß plötzlich Petit vor und hatte für kurze Zeit einen Vorsprung von 5 Meter, aber auf der Zielgeraden gingen beide Deutsche wieder mühelos vorbei und sicherten der deutschen Mannschaft weitere acht Punkte. Dessecker benötigte nur 1:54,1 Minuten vor Mertens (1:55,3 Minuten), Petit und dem weit zurück folgenden Keller.

Weitere acht Punkte im Speerwerfen

Im Speerwerfen war mit dem Start von Weimann auch der Sieger gegeben, der es aber nur auf 63,54 Meter brachte. Der Oppelner Polizist Steingroß belegte mit 60,98 Meter noch einen überlegenen zweiten Platz vor den schwachen Franzosen Dore und Gaßner.

Hornberger vor Schein im 200-Meter-Lauf

Im 200-Meter-Lauf waren ebenfalls unsere Sprinter den Gästen klar überlegen. Hornberger hatte auf halbem Wege bereits zwei Meter Vorsprung vor Schein und Guillez, und in dieser Reihenfolge passierten die Läufer auch das Ziel. Hornberger siegte in 22,3 Sekunden vor Schein (22,5), Guillez (22,7) und Joyce (23,1 Sekunden).

Knapper Sieg im Weitsprung

Eine äußerst knappe Entscheidung brachte der Weitsprung. Alle vier Teilnehmer lagen mit ihren Sprüngen zum Schluß nur 12 Zentimeter auseinander. Der deutsche Meister Long kam auf 7,27 Meter, die auch zum Siege reichten. Frankreichs Rekordmann Robert Paul blieb mit 7,25 Meter knapp geschlagen, aber auch der Hallenser Biebach folgte mit 7,21 Meter dichtauf.

Voigt siegt im 400-Meter-Lauf

Eine Enttäuschung war der 400-Meter-Lauf, wo der Berliner Hamann nicht über den letzten Platz hinauskam. Es entspann sich ein scharfer Endkampf zwischen den vier noch dicht beieinander liegenden Läufern. Voigt hatte die größeren Reserven und nahm dem erschöpften Skawinsky auf den letzten Metern noch Sieg und Punkte in 49,1 Sekunden. In weiterem Abstand folgten auf den letzten Plätzen Boisset und Hamann.

Frankreichs erster Sieg

Den ersten französischen Sieg brachte der 1500-Meter-Lauf. Die beiden Deutschen Stadler und Böttcher erreichten diesmal nicht ihre Leistungen vom Finnland-Kampf und mußten sich mit den beiden mittleren Plätzen begnügen. Normand benötigte 3:59,8 Min., während Stadler in 4:01 Min. vor Böttcher (4:01,9 Min.) und Leduc folgte.

Hervorragende deutsche Leistungen im Kugelstoßen

Im Kugelstoßen warteten die beiden Deutschen mit Leistungen auf, die alle Erwartungen übertrafen. Beide erzielten Weiten, die sie in ihrer sportlichen Laufbahn noch nicht erreicht haben, und der deutsche Meister Wölke konnte mit 15,86 Meter sogar eine neue deutsche Jahresbestleistung herausholen. Der Magdeburger Schröder stellte sich mit 15,56 Meter an die zweite Stelle der deutschen Kugelstoßer. Die Leistungen der Franzosen sind dagegen mäßig. Winter brachte es nur auf 13,64 Meter.

Auch zwei deutsche Siege im Hochsprung

Die kühle Witterung ließ beim Hochsprung nicht die früheren Höhen zu. Weinkötz siegte mit 1,85 Meter vor Martens mit 1,80 Meter, während die Gäste mit 1,75 bezw. 1,60 Meter die letzten Plätze belegten.

Die 4×100 Meter: Ueberlegener deutscher Sieg

Die 4×100-Meter-Staffel wurde eine leichte Beute der deutschen Mannschaft. Schein, Gillmeister, Hornberger und Borchmeyer ließen in 42,1 Sekunden die Franzosen in 43:4 Sekunden weit hinter sich. Jeder einzelne deutsche Läufer war seinem Gegner überlegen, und trotz eines mäßigen Wechsels zwischen Schein und Gillmeister vergrößerten sie ständig ihren Vorsprung.

Winter holte sich das Diskuswerfen

Ueberragend waren auch die Leistungen im Diskuswerfen. Winter stellte hier mit 49,92 Meter einen neuen französischen Rekord auf, den er selbst bisher innehatte und erheblich verbesserte. Sievert war diesmal weit besser als vor acht Tagen in Berlin und wurde mit 47,14 Meter Zweiter. Fritsch enttäuschte mit einem Wurf von 44,38 Meter ebenfalls nach der angenehmen Seite.

Wegener über 110 Meter Hürden nicht zu schlagen

Die 110 Meter Hürden kosteten uns drei wertvolle Punkte. Welscher war wieder reichlich nervös und riß drei Hürden, so daß er als Zweiter disqualifiziert werden mußte und keine Punkte erhielt. Erwin Wegener war nie gefährdet und siegte in elegantem Stil in 15,1 Sekunden vor Bernard-Frankreich.

Der dritte französische Sieg

Einen dritten französischen Sieg gab es über 5000 Meter, obwohl Meister Rochard doch nicht am Start war. Nerolle führte fast über den ganzen Weg. Bis zur vorletzten Runde lag das kleine Feld noch zusammen, dann stieß plötzlich Lefevre vor, der bald einen Vorsprung von über 20 Meter vor dem sich verzweifelt wehrenden Syring herausgearbeitet hatte. Auf der letzten Geraden arbeitete sich der Wittenberger wieder gut heran, aber den Sieg des Franzosen konnte er nicht mehr gefährden. Lefevre hatte im Ziel, das er in 15:27,9 Minuten passierte, noch immer einen Vorsprung von 10 Meter vor Syring und seinem Vereinskameraden Schönrock, der mit dem gleichen Abstand als Dritter folgte.

Deutschland auch über 4×400 Meter nicht zu schlagen

Den Abschluß des Tages bildete die 4×400-Meter-Staffel, die einen schönen Kampf brachte. Hamann als Startmann nahm dem besten Franzosen Skawinsky knapp 3 Meter ab, dann zog Metzner, der doch noch eingesetzt war, unwiderstehlich davon und gab den Stab mit 6 Meter Vorsprung an Scheele ab, der Boisset sicher hielt, so daß Voigt unangefochten den deutschen Sieg in der guten Zeit von 3:18 Minuten sicherstellen konnte. Frankreichs Vertreter lagen im Ziel 15 Meter zurück.

Der 29. Länderkampf der deutschen Leichtathleten brachte nicht nur den erwarteten Gesamtsieg über Frankreich, sondern auch den zahlenmäßig großen Erfolg mit 95:55 Punkten. Von den 15 Wettbewerben stellte Deutschland allein 12 Sieger, und siebenmal fielen die beiden ersten Plätze an unsere Vertreter. Fürwahr, ein guter Abschluß der Leichtathletiksaison 1934.

Der Stand der Tabelle

Tabellenstand am 23. September

DSC. Hagen	3	2	1	0	8:4	5:1
FC. Schalke 04	2	1	1	0	7:1	3:1
Preußen Münster	2	1	1	0	3:1	3:1
Germania Bochum	2	1	1	0	8:5	3:1
Sp. Vgg. Herten	3	1	1	1	3:3	3:3
SV. Höntrop	3	1	1	1	3:4	3:3
Westfalia Herne	3	1	0	2	3:9	2:4
Hüsten 09	4	1	0	3	6:11	2:6
Viktoria Recklinghausen	2	0	1	1	2:3	1:3
Union Recklinghausen	2	0	1	1	1:3	1:3
Borussia Gladbach	4	3	1	0	6:2	7:1
VfL. Preußen Krefeld	3	2	1	0	4:2	5:1
Rot-Weiß Oberhausen	3	1	1	1	6:4	3:3
FV. Duisburg 08	3	0	3	0	6:6	3:3
Fortuna Düsseldorf	2	0	2	0	3:3	2:2
Hamborn 07	2	1	0	1	3:4	2:2
Duisburg 99	1	0	1	0	1:1	1:1
Rheydter Sp. V.	2	0	1	1	1:3	1:3
VfL. Benrath	1	0	0	1	1:2	0:2
Schwarz-Weiß Essen	1	0	0	1	1:3	0:2
Homberger Sp. V.	2	0	0	2	1:3	0:4
CfR. Köln	2	2	0	0	7:2	4:0
VfR. Köln	2	2	0	0	5:3	4:0
1. FC. Idar	2	1	1	0	3:2	3:1
Kölner SC. 99	2	1	0	1	9:7	2:2
Sp. Vgg. Sülz 07	2	1	0	1	5:4	2:2
Mülheimer SV.	2	1	0	1	3:3	2:2
Blau-Weiß Köln	2	0	1	1	2:3	1:3
Eintracht Trier	2	0	1	1	2:3	1:3
Westmark Trier	2	0	1	1	2:4	1:3
Bonner FV.	2	0	0	2	5:12	0:4

Ueberraschungen im Fußball

DSC. Hagen übernimmt die Führung

Die ersten Siege von SV. Höntrop und Sp. Vgg. Herten

Der vierte Meisterschaftssonntag im Gau Westfalen brachte hier insofern eine Wendung, als der DSC. Hagen durch den 2:0-Sieg über Union Recklinghausen die Führung an sich gerissen hat. Ferner errangen die Spielvereinigung Herten und der SV. Höntrop die beiden ersten Siege. — Union Recklinghausen empfing auf eigenem Platze den DSC. Hagen und mußte sich mit einer 0:2-Niederlage zufrieden geben. Die Hagener bestätigten auch hier ihre aufstrebende Form. Die Spielvereinigung Herten, die einen schweren Gang nach Hüsten 09 machte, präsentierte sich diesmal in bester Form und schlug die Südwestfalen glatt auf eigenem Platze mit 3:1. Der SV. Höntrop hatte sich am Sonntag ebenfalls etwas vorgenommen und behielt über Westfalia Herne knapp mit 2:1 die Oberhand, obwohl die Herner bei der Pause mit 1:0 in Führung gelegen hatten. Höntrop wie Herten rücken nunmehr zur Mitte auf. — Der Deutschmeister Schalke 04 stellte sich im Privatspiel bei VfB. Bielefeld vor und kehrte mit einem 4:1- (1:0-) Sieg heim. — Die restlichen Vereine waren spielfrei.

Bezirksklasse

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: VfB. Gerthe — Milspe 11 2:2; Witten 07 — STV. Werne 1:1; Sportring Gevelsberg — Witten 92 1:4; TuS Bochum — Preußen Bochum 3:1; SC. Dahlhausen — FC. Schwelm 1:1. **Gruppe 2:** Hagen 72 — Arminia Marten 1:6; Borussia Dortmund — Bövinghausen 04 3:0; TuBV. Mengede — Union Hasve 3:2; Castrop 02 — Unna 08 1:1. **Gruppe 3:** Olympia Bocholt — SC. Hassel 2:5; Horst-Emscher — Sp. Vgg. Röhlinghausen 1:1; Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen 1:3; VfB. Bottrop — VfB. Gelsenkirchen 1:2; SV. Rotthausen — Schwarz-Gelb Gladbeck 3:0; TV. Eickel — Erle 08 3:4. **Gruppe Minden:** SuS Geseke — Hamm 03-04 1:3; Union Herford — Westfalia Wiedenbrück 4:3; VfL. Salzuflen — SuS Herford 1:3. **Gruppe Münster:** Rheine 09 — SV. Beckum 3:1; Vorwärts Gronau — Sp. Vgg. Bockum-Hövel 1:0; Recklinghausen 13 — SuS Ahlen 4:1; Greven 09 — Schwarz-Weiß Meckinghoven 1:2; Westfalia Ahlen — Gronau 09 4:2. **Gruppe Arnsberg:** Arnsberg 09 — Altenseelbach 5:1; Sp. Vgg. Plettenberg — BC. Siegen 4:1; Sp. Vgg. Olpe — Jahn Werdohl 2:1; VfB. Weidenau — Hemer 08 4:1.

Kräftige Ueberraschungen

Rot-Weiß Oberhausen schlägt Hamborn 07 mit 3:0
Fortuna Düsseldorf verliert wieder einen Punkt
Gladbach bleibt an der Spitze

Obwohl am vorletzten September-Sonntag nur vier Spiele auf dem Programm standen, gab es zahlreiche Ueberraschungen. Vor allen Dingen ist der 3:0-Sieg der Oberhausener Rot-Weißen über Hamborn 07 sensationell. Durch die Niederlage der Hamborner ist in der Niederrhein-Gauliga bereits nach dem vierten Meisterschaftssonntag keine Mannschaft mehr ohne Verlustpunkte. Fortuna Düsseldorf konnte in Hochfeld gegen den Duisburger FV. 08 erst in den letzten Minuten zum Ausgleich kommen und so wenigstens einen Punkt retten. Borussia Gladbach verteidigte ihre führende Stellung im Kampf gegen den Rheydter Sp. V. erfolgreich, denn die Borussen blieben verdient mit 2:0 siegreich. Das ist aber auch das einzige Ergebnis, das man allgemein erwartet hatte, denn daß auch der Homberger Sp. V. auf eigenem Platze von VfL. Preußen Krefeld mit 2:1 geschlagen würde, hatten wohl die wenigsten angenommen.

Bezirksklasse

Gruppe 1: Viktoria Kellersberg — SC. Düren 03 4:2; Hückelhoven — Jugend Düren 3:0; Kreuznacher SC. — SC. Aachen 3:0; Alemannia Aachen — Grün-Weiß Eschweiler 2:2; Palenberg — Mariadorf 2:5; SV. Baesweiler — Rhenania Würselen 1:1. **Gruppe 2:** Sportfreunde Krefeld — SC. Gladbach 0:1; VfB. Uerdingen — Grün-Weiß Viersen 4:1; Viktoria Rheydt — Odenkirchen 05-07 3:0; SV. Dohr — Mennrath 3:1. **Gruppe 3:** SSV. Oberkassel — BV. Wald 03 3:4; TSV. Eller 04 — Turu Düsseldorf 2:1; VfR. Obligs — Eintracht Düsseldorf 4:3; Rasensport Gerresheim 08 — Sp. Vgg. Ratingen 04 4:1; VfB. Hilden 04 — Viktoria 02 Düsseldorf 0:3; SC. 99 Düsseldorf — SC. Gerresheim 1913 6:1. **Gruppe 4:** SV. Düssern — Union Hamborn 0:3; Meidericher Spielverein — Lintfort 1:2; VfB. Alsum — Sp. V. Osterfeld 2:2; Kleve 63 — Duisburg 1900 2:4; Duisburger SV. — Meiderich 06 4:2; Post SV. Duisburg — Kleve 03 2:2. **Gruppe 5:** Rheingold Emmerich — Rot-Weiß Essen 1:2; Essen 86 — Osterfeld 06 2:0; Preußen Essen — Essen-West 81 3:3; Viktoria Wehofen — VfB. Speldorf 0:2; Sp. V. Sterkrade — 1. FC. Styrum 3:3; BV. Altenessen — Grün-Weiß Holten 4:1; Karnap 07 — BV. Stoppenberg 0:3. **Gruppe 6:** SSVgg. Barmen — SC. Barmen 7:1; SSV. Haan 06 — Germania Elberfeld 4:2; SSV. Remscheid 07 — Schwarz-Weiß Barmen 2:1; TuBV. Vohwinkel — SC. Cronenberg 2:2; SC. Sonnborn 07 — Tus Ronsdorf 2:4.

Gau Mittelrhein

Kölner SC. 99 — Bonner FV.	9:3
VfR. Köln — Blau-Weiß Köln	2:1
Sp. Vgg. Sülz 07 — Kölner CfR.	2:3
1. FC. Idar — Mülheimer SV.	2:1
Eintracht Trier — Westmark Trier	1:1

Deutsche Wagen nicht zu schlagen!

Der Siegeszug der deutschen Rennwagen ist nun trotz verzweifelter Versuche der ausländischen Automobil-Industrie, ihn zu stoppen, doch erfolgreich zu Ende geführt worden. Auch im letzten großen Preis dieses Jahres, dem von Spanien in San Sebastian, haben deutsche Wagen triumphiert und damit den Schlußpunkt hinter eine Siegesserie gesetzt, die in der Geschichte des Automobilsports der Welt fast beispiellos dasteht. Diesmal waren es zwei Mercedes-Benz, die die internationale Elite Europas hinter sich ließen, und zwar belegte Fagioli in 3:19:14 Std. für die etwas über 500 Kilometer lange Strecke den ersten Platz vor seinem Stallgefährten Rudolf Carraciola (3:20:24). Den dritten Rang nahm diesmal Nuvolari auf Bugatti in 3:20:48 Std. mit 15 Sekunden Vorsprung vor Hans Stuck auf Auto-Union ein, der im Wagen des Prinzen Leiningen in einem phantastischen Rennen sich vom achten bis zum vierten Platz nach vorn gearbeitet hatte.

Der deutsche Doppelsieg löste bei den Zuschauermassen begeisterten Widerhall aus.

Die Ergebnisse: 1. Fagioli (Mercedes-Benz) 3:19:14,6 Std. (156,225 Std.-Klm.); 2. Rudolf Carraciola (Mercedes-Benz) 3:20:24 Std.; 3. Nuvolari (Bugatti) 3:20:48 Std.; 4. Hans Stuck (Auto-Union) 3:21:03 Std.; 5. Varzi (Alfa Romeo) 3:21:50 Std.; 6. Wimille (Bugatti).

Deutscher Golfländersieg über Holland

Bei ausgezeichnetem Wetter und glänzenden Platzverhältnissen wurde auf dem Falkenhausener Golfplatz bei Hamburg der 10. Golfländerkampf Deutschland — Holland ausgetragen. Die Deutschen gewannen im Gesamtergebnis mit 5½:3½ Punkten.

Tilden schlug Plaa

Bei dem in Paris ausgetragenen Tennisturnier um die von Tilden aufgezogene „Weltmeisterschaft" standen sich im Endspiel Tilden und der Franzose Martin Plaa gegenüber. Mit 6:2, 6:4, 7:5 errang Tilden etwas unerwartet schnell „seine Meisterschaft".

Aufgaben der Leichtathletik

Die Vorbereitungen für 1936

Am Vorabend des 9. Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Frankreich fand im festlich geschmückten Adolf-Hitler-Saal in Magdeburg ein Begrüßungsabend statt, auf dem der Führer der deutschen Leichtathletik, Dr. Ritter von Halt, einen Vortrag über das Thema „Die Leichtathletik im Rahmen des internationalen Sportverkehrs und im Rahmen der Olympischen Spiele" hielt.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin führte Dr. von Halt aus: „Wir wollen nicht, daß unser Führer uns ein wundervolles Stadion schenkt und daß wir dann bei den großen Endkämpfen 1936 nicht in Erscheinung treten. Wir wollen mit dabei sein, das ist nicht nur mein Wunsch, sondern auch der unserer Jugend.

Ueber die Maßnahmen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit empfahl der Redner, sich die amerikanischen Sportler und deren sorglose und lockere Art des Kämpfens als Vorbild zu nehmen. Ein gutes nachahmenswertes Beispiel bieten auch die Japaner, die mit einer fanatischen Hingabe für ihr Vaterland zum Kampf antreten. Dieser Fanatismus hat nun auch in unseren Jungen Eingang gefunden, denn in den letzten Kämpfen haben sie angesichts der deutschen Fahne ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können eingesetzt.

Unser Führer hofft und wünscht, daß wir 1936 deutsche Männer und Frauen haben, die zu siegen verstehen. Dieser Wunsch des Führers muß für jeden Sportler, ob Mann oder Frau, Befehl zum Sieg sein. Wir erwarten von unseren Jungen, daß der Wunsch des Duce, der seine italienische Mannschaft 1936 als Sieger sehen will, durchkreuzt wird. Uns steht ein unsagbar schwerer Kampf bevor, vor allem gilt das gegen die Amerikaner, die mit einem großen Aufgebot nach Berlin kommen werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Leistungen von Los Angeles in Berlin überboten werden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Grundlage sind die Länderkämpfe, um unsere Athleten hart zu machen, ihre Kampflust zu fördern und sie im internationalen Wettbewerb besonders zu schulen.

Die lustige Welt

Natur.



„Im Walde steht geschrieben ein stilles, ernstes Wort —"

Versicherung gegen Einbruch!

Eine nicht ganz lustige Geschichte von
Ida Bock.
(Nachdruck verboten.)

„Man muß sich zu helfen wissen", sagte der Leinen- und Wäschehändler Biehler, als er gegen sechs Uhr abends wie gewöhnlich mit seinem Freunde Herzberg von der Firma Herzberg & Co., Tee- und Zucker-Engros, im Kaffeehause zusammentraf.

„Was ist denn mit dir los? Du bist ja so vergnügt!" Herzberg sah den Freund ganz verwundert an. „So strahlend habe ich dich, weiß Gott wie lange schon nicht gesehen!"

„Mir ist aber auch ein Stein vom Herzen gefallen, mußt du wissen! Seit ich übergestedelt bin und in der stillen Straße im zweiten Stock das Geschäft habe — war ja ein Unsinn, dorthin zu gehen; aber was will man machen bei der Wohnungsnot? —, werde ich doch die Todesangst nicht los, daß bei mir eingebrochen wird! Ich habe große Lagerräume und — wie man mir schon sagte — die Gegend dort ist gar nicht sicher."

„Na . . . und?"

„Und nun kann mir nichts mehr geschehen! Ich habe mir durch eine neue Erfindung volle Sicherheit geschaffen — zu mir kommt kein Dieb! Die Aha-Gesellschaft m. b. H., eine neue Gesellschaft, versieht nämlich Fenster und Türen mit elektrischen Kontakten, die bei leisester Berührung ihre Wächter alarmieren, die vor jedem durch sie versicherten Hause postiert und mit diesen Kontakten verbunden sind. Berührt einer also nur die Tür, der nicht Bescheid weiß, wird er schon festgenommen."

„Das ist ja famos . . . das muß ich mir auch machen lassen!" sagte Herzberg.

„Du solltest es auch machen! Ist ja ein bißchen teuer, die Neuerfindung — aber großartig! Komm mit! Ich will gleich mal sehen, ob alles in Ordnung ist — heute funktioniert die Sache zum ersten Male!" Biehler trank hastig seinen Schoppen aus und erhob sich.

Herzberg zögerte: „Und unser Tapper? Gleich wird Bernhard da sein! Ich bleibe hier, bis du wiederkommst und schaue mir die Sache morgen an! Beeile dich aber!"

Biehler lief eilig um die Ecke, trabte die zwei Stockwerke zu seinem neuen Geschäftslokal hinauf. Es war stockfinster, weil nach Geschäftsschluß in dem Geschäftstrakt kein Licht angezündet wurde. Er leuchtete mit seiner Taschenlaterne die Tür ab, drückte das Auge an das Schlüsselloch, bekam aber das Uebergewicht und mußte, um nicht zu fallen, sich am Türpfosten anklammern. Im selben Augenblick hörte er eilende Schritte die Treppe heraufkommen — eine Blendlaterne blitzte auf, er fühlte sich gepackt — und drei Männer schoben ihn, trotz seines Protestes, vor sich her. All sein Wehren und Versichern, daß er doch selbst der Geschäftsinhaber sei, half ihm nichts. „Das könnte jeder behaupten", sagten ihm die zwei bärtigen Kerle, die ihn auf der Straße vor sich herschoben und ihn endlich in ein Haus drängten, wo sie im Parterre einen finsteren, kalten Raum aufschlossen und den verzweifelten Biehler hineinstießen, nachdem sie ihm vorher seine Brieftasche, Papiere und sämtliche Schlüssel abgenommen hatten.

„Die Aha-Gesellschaft m. b. H. arbeitet prompt!" sagte der eine und gab Biehler einen Stoß, daß er fast hinfiel. „Gauner!, da bleibst du, bis morgen früh der Direktor kommt und dich der Polizei übergeben wird!" Die Tür knallte zu. Biehler war allein. Zuerst tobte er; aber dann beruhigte er sich — man mußte sagen, die Leute arbeiteten ausgezeichnet! Der Irrtum mußte sich ja morgen aufklären; es war nicht ganz angenehm, hier die Nacht zu verbringen — aber er hatte nun die Gewißheit, daß er wirklich vor Diebstählen vollkommen gesichert war.

Nach einer Weile — Biehler hatte sich in eine Ecke auf die Erde gelegt, fand aber das ungewohnt harte Lager nicht sehr bequem — hörte er draußen Lärm. Es dauerte auch gar nicht lange, da wurde die Tür geöffnet und jemand stolperte über die Schwelle.

„Aber — aber — meine Herren — ich wollte doch nur schauen, was aus meinem Freunde Biehler geworden ist", ertönte es kläglich, und darauf ein dröhnendes Lachen: „Jetzt kannst du ja sehen, was dein guter Freund macht, du alter Gauner!"

Bums! — die Tür flog zu.

„Herzberg — du?"

„Biehler — um Gottes willen!"

„Also, was sagst du, wie die Aha-Gesellschaft m. b. H. arbeitet?!" sagte Biehler stolz und zog den Freund neben sich in seinen Winkel, an den er schon ein wenig gewöhnt war. „Wirst du dich jetzt nicht sofort auch versichern lassen?"

Herzberg stöhnte: „Wenn sie nur nicht so grob wären, diese achtsamen Wächter! Haben sie dir denn auch Brieftasche und Schlüssel abgenommen?"

„Freilich — da sie uns doch für Einbrecher hielten, war das ihre Pflicht! Na, der Direktor wird morgen lachen!" Biehler gähnte herzhaft.

„Ich wollte, es wäre schon morgen!" sagte Herzberg verdrießlich. „Hoffentlich geht der Bernhard nicht nachschauen, wo ich bleibe und wird als dritter ‚Gauner' hier abgeladen!"

„Wenn er die Karten mitbrächte, wäre das nicht so übel!" sagte Biehler lachend.

Es ereignete sich aber nichts mehr.

Die Nacht verging recht langsam. Beide fanden, daß so ein Kotter, ohne annehmbare Sitzgelegenheit, ohne Licht und Ofen, nicht gerade reizvoll sei — und als endlich der erste Tagesschein durch ein kleines Fenster fiel, das sie jetzt erst wahrnahmen, suchten sie sich zu orientieren und wunderten sich, daß der Raum vollkommen leer war und, mit Schutt und Mörtel angefüllt, einen sehr unbenützten Eindruck machte. Um ihre steifgewordenen Glieder wieder gelenkig zu machen, standen sie auf, gingen hin und her, und Biehler legte im Vorbeigehen die Hand auf die Türklinke — die nachgab! Sie standen in einem Hausflur, bemerkten ein offenes Tor, traten hinaus und standen vor einem eingerüsteten, baufälligen, vollkommen unbewohnten Hause in einer ihnen ganz fremden Straße.

Nun wurde es Biehler doch höllisch unheimlich zumute. Sie liefen atemlos, sich mühsam orientierend, in der ihnen völlig fremden Gegend zu einem Hause, dessen Haustor schon offen war. Es war mittlerweile fast sieben Uhr morgens geworden. Mehr tot als lebendig hastete Biehler voraus die Treppe hinauf, stieß die angelehnte Tür seines Geschäftes auf — und stand in seinem vollkommen ausgeräumten Lager. Der Geldschrank war aufgeschlossen — sein Schlüsselbund steckte friedlich im Schloß — sonst aber fand sich nichts mehr darin vor. Die Aha-Gesellschaft m. b. H. hatte wirklich außerordentlich gründlich gearbeitet, denn als Herzberg, böser Ahnungen voll, nach seinem Hause stürmte, bot sich ihm das gleiche Bild: auch seine Schlüssel hatten den raffinierten Gaunern die Sache leicht gemacht!

Einen Teil der gestohlenen Sachen konnte die Polizei wieder herbeischaffen — und den genialen Erfinder der Sicherheitskontakte und Direktor der Aha-Gesellschaft m. b. H. erwischte man auch! Was half das aber dem armen Biehler, der seither melancholisch darauf wartet, daß nun erst recht bei ihm eingebrochen würde, da es einmal schon so gut gelungen war.

Die Kartenpartie Biehler und Herzberg hat sich auch zerschlagen. Herzberg kann die Nacht im Kotter nicht vergessen und weicht Biehler aus, der ihn immer wieder daran erinnert.



Sanitätsrat: „Ihr Puls schlägt aber sehr unregelmäßig, Herr Huber! — Trinken Sie?"
Huber: „Ja, aber ganz regelmäßig!"

Die Unschuld vom Lande.

Dienstmädchen (ihre junge Herrin vom Theater abholend): „Na, Fräulein, wie war das Stück?"
Junge Dame: „Nicht besonders. Es sterben so viele Leute."
Dienstmädchen: „Das habe ich mir auch gedacht, als so viele Kränze ins Haus getragen wurden." H. St.

Kalauer.

„Was ist Ihr Sohn?"
„Innendekorateur."
„Und außen?" J. H. R.

Immer liebenswürdig.



„Lausejunge, wenn du noch lange so mit meinen Birnen liebäugelst, hau' ich dir eine 'runter!"
„Oh, wie liebenswürdig! Da brauch ick ja nich erscht lang ruff zu klettern!"

Wirkung eines Gewitters.

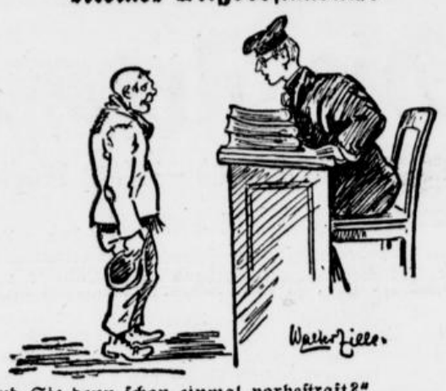
„Stellen Sie sich nie während eines Gewitters unter einen Baum. Mir ist da einmal etwas Schlimmes passiert."
„Hat's eingeschlagen?"
„Nee, das nicht! Aber eine Dame flüchtete unter denselben Baum — und die habe ich geheiratet." P. P.

Kunstjodler.



Fremder: „Wer jodelt denn da so wundervoll? Die Modulation dieser Stimme ist wirklich erhebend!"
Sepp: „Der Wurznbader ziagt eb'n der Kath dö Zähn'!"

Kleines Mißverständnis.



„Sind Sie denn schon einmal vorbestraft?"
„Jawohl! Zweimal, Herr Präsident! Ick bin det dritte Mal verheiratet!"

Von der Reise zurück.



„Also zehn Pfund abgenommen — das Pfund zu siebzig Mark!"

Bildung.

Besucherin: „Sie waren in Venedig, da haben Sie auch gewiß den Dogenpalast und die Löwen von San Marco gesehen?"
Frau Müller (in Verlegenheit): „O ja — gewiß — natürlich! Sie wurden gerade gefüttert." F. L.

Im Dusel.



„Einmal Zweiter!"
„Wohin denn, bitte?"
„Hup — was können Sie mir denn heute besonders empfehlen?"

